

Thomas Schweizer

Die Geschichte der  
Eduard Meyer AG, Pratteln  
Gartenbau und Gärtnerei

100 Jahre  
im grünen Bereich

1914 – 2014



**100 Jahre im grünen Bereich**



Thomas Schweizer



Die Geschichte der Eduard Meyer AG, Pratteln  
Gartenbau und Gärtnerei



*März 2014. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter inklusive Willy und Alex Meyer von der Firmenleitung, den weiteren Verwaltungsratsmitgliedern Patrizia Meyer und Paul Löliger, sowie Assistentin der Geschäftsleitung Nicole Suter, warten im Gewächshaus voller Freude und Tatendrang auf das neue Gartenjahr.*

*Die Fülle, die Pracht und die weite Helle ihres Gewächshauses erkennt man auch auf dem ersten Foto.*

*Es gibt eine Kraft aus der Ewigkeit, und diese Kraft ist grün.*

Hildegard von Bingen  
Deutsche Äbtissin, Heil- und Naturkundige

*Ein Garten ist ein grossartiger Lehrer. Er lehrt uns Geduld  
und umsichtige Wachsamkeit; er lehrt uns Fleiss, Sparsamkeit,  
und vor allem lehrt er vollkommenes Vertrauen.*

Gertrude Jekyll  
Schriftstellerin und Gartendesignerin

## Der Autor

Thomas Schweizer ist 1940 in Basel geboren und in Oberdorf BL aufgewachsen. Nach Jahrzehnten als Mittellehrer am Basler Gymnasium Bäumlhof ist er heute schriftstellerisch und publizistisch tätig. Seine zahlreichen Bücher beschreiben das Baselbiet und die Region Basel. Vor zwei Jahren sorgte sein Buch «Das kleine Haus am Rand der Strasse», über den Tunnel zwischen Pratteln und Liestal, für Furore. Im März 2014 erschien die Erzählung «Luftibus und der Wetterkönig», eine luftig-leichte und spannende Geschichte über die Kraft der Fantasie und gedacht für Jung und Alt, für alle Generationen. Im Anhang steht auch eine fachmännische Anleitung, wie man einen Apfelbaum pflanzt, von Willy Meyer! Thomas Schweizer lebt mit seiner Frau in Füllinsdorf. Sie haben zwei Kinder und drei Enkelkinder.  
[www.thomswiss.ch](http://www.thomswiss.ch)

## Der Fotograf

Die Fotos stammen zum Teil aus Beständen der Firma Ed. Meyer AG. Vor allem aber geben die stimmungsvollen und ausdrucksstarken Aufnahmen des Fotografen Guido Schärli dem Buch sein besonderes Gepräge. Guido Schärli wurde 1947 in Zell, Kanton Luzern, geboren und lernte den Beruf des Typografen. Seit 30 Jahren ist er als selbstständiger Grafiker und Fotograf tätig. 1985 gründete er ein eigenes Atelier für Foto und Gestaltung in Hölstein, wo er auch wohnhaft ist. Guido Schärlis Aufnahmen erscheinen bis heute regelmässig in diversen Publikationen und Büchern.

Herausgegeben als Jubiläumsbuch und Festschrift  
vom Verwaltungsrat der Eduard Meyer AG

Text und Gestaltung: Thomas Schweizer  
Fotos: Guido Schärli, Alex Meyer u.a.  
Layout: Regiodruck GmbH, Liestal  
Druck: Schwabe AG, Muttenz

# Inhaltsverzeichnis

## Grussworte

|                              |    |
|------------------------------|----|
| Grusswort von Willy Meyer    | 9  |
| Grusswort von Beat Stingelin | 11 |
| Grusswort von Thomas Schulte | 13 |

## Einladung ...

|                      |    |
|----------------------|----|
| von Thomas Schweizer | 15 |
|----------------------|----|

## Was andere über die Eduard Meyer AG sagen

|                   |    |
|-------------------|----|
| Paul Wegmann      | 19 |
| Kurt Fisch        | 19 |
| Beat Bösiger      | 20 |
| Prattler Anzeiger | 20 |
| Werner Fischer    | 21 |
| Beatrice Droz     | 21 |

## Hundert Jahre im Grünen Bereich

## Die Firmengeschichte – Teil 1

## Gedanken über mein Leben (Eduard Meyer, 1919–2006)

## Die Firmengeschichte – Teil 2

## Der Dialog zwischen Gewerbe und Kunst

## Fünf Interviews und Gespräche

|                             |    |
|-----------------------------|----|
| Gespräch mit Willy Meyer    | 57 |
| Gespräch mit Edi Meyer      | 61 |
| Gespräch mit Paul Löliger   | 63 |
| Gespräch mit Alex Meyer     | 65 |
| Gespräch mit Patrizia Meyer | 69 |

## Die vier Jahreszeiten. Epilog





# Grussworte



*Willy Meyer,  
Geschäftsinhaber*

## Hundert Jahre im grünen Bereich!

Ein Grusswort von Willy Meyer

Welch ein tolles und seltenes Jubiläum. Ich schätze mich glücklich, dass ich dieses Ereignis zusammen mit meiner Familie, den Angestellten und all den lieben und treuen Kunden zusammen würdig feiern darf. Nicht jeder darf und kann das in seiner Aktivzeit erleben, und wenn schon, sicher nur einmal!

Ich habe das grosse Glück, dass unser Familienunternehmen schon seit 2009 in der vierten Generation von meinem Sohn Alex mit Freude, Kompetenz, viel Einsatz und Leidenschaft geführt wird. Mein Vater hat kurz nach seiner Geburt gesagt, dass er nur einen Fehler habe – dass er nicht Edi heisse!

Für das tolle Verhältnis in unserer Familie haben aber meine Frau Maya und Tochter Patrizia ebenso viel dazu beigetragen. Seit wir uns mit dem Jubiläum beschäftigen und in den alten und neuen Akten stöbern, kamen wir bald zum Entschluss, den spannenden Werdegang des Familienbetriebs in Buchform zu verewigen.

Hundert Jahre im grünen Bereich!

Diesen Slogan habe ich gewählt, weil er unsere Geschäfts- und Familienphilosophie am zutreffensten widerspiegelt. Im grünen Bereich – zuständig und kompetent in all den Jahren im gärtnerischen Beruf. Im grünen Bereich – das heisst auch, dass wir uns nie in finanzielle oder spekulative Abenteuer einliessen.

Ein altes Sprichwort hat immer noch seine Gültigkeit: zuerst das Fundament und dann das Haus. Oder, wie wir Gärtner sagen, nur ein Baum auf gutem Boden mit starkem Wurzelwerk kann sich entwickeln und Früchte tragen.

In diesem Sinne wünsche ich der nächsten Generation weiterhin viel Erfolg!





*Beat Stingelin*

### «Viel gepflanzt, gerodet, geschnitten, gegraben und gepflegt»

Ein Grusswort von Beat Stingelin,  
Gemeindepräsident von Pratteln

Hundert Jahre sind eine lange Zeit, in der sich vieles verändert hat. Gleich geblieben ist jedoch die Firma Eduard Meyer, die nun in bereits vierter Generation als Familienbetrieb erfolgreich tätig ist und nicht nur in Pratteln, sondern auch in der Region schon viel gepflanzt, gerodet, geschnitten, gegraben und gepflegt hat. Dass Eduard Meyer und seine Nachfolger über Jahrzehnte hinweg erfolgreich sind, lag in vielem auch an Eduard Meyer-Krähenbühl und seiner Persönlichkeit. Er war ein charaktvoller Politiker und leidenschaftlicher Musiker, mit dem ich über Jahre in der Politik auf Augenhöhe die Klänge gekreuzt habe – aber immer gegensätzliche Meinungen akzeptierend und auf gegenseitigen Respekt bedacht. Als Prattler Urgestein hat er die politische Landschaft wesentlich mitgeprägt.

In unserer Zeit mit starker Bautätigkeit, grossen Arbeitsbelastungen und hektischen Umtrieben werden Gärten, Grünflächen, natürliche Erholungszone immer wichtiger. Die knappen Grünflächen müssen hochwertig und kundengerecht gestaltet werden, damit sie eine gute Optik, die gewünschte Nutzung und Erholung ermöglichen. Dass die Firma Eduard Meyer diese nun schon hundert Jahre lang erfolgreich macht, verdient unsere Anerkennung. Es hat sich als gutes Omen erwiesen, dass die Gärtnerei ihren Sitz von Beginn weg an der Gartenstrasse etabliert hatte.

Wir gratulieren herzlich zum Jubiläum und wünschen auch weiterhin eine gute Geschäftstätigkeit, von der auch letztlich die Attraktivität von Pratteln profitiert.





*Thomas Schulte,  
Präsident Gärtnermeister-  
verband beider Basel*

**Zusammenkommen ist ein Beginn,  
zusammenbleiben ist ein Fortschritt,  
zusammen arbeiten ist ein Erfolg.**

(Henry Ford)

Ein Grusswort von Thomas Schulte,  
Präsident des Gärtnermeisterverbands beider Basel

Ich gratuliere der Firma Eduard Meyer AG zu ihrem Jubiläum. 100 Jahre, vier Generationen und immer noch ein hervorragend geführter Betrieb. Dies ist mein erster Gedanke, wenn ich an den Gartenbaubetrieb Eduard Meyer AG in Pratteln denke.

Meine erste persönliche Erfahrung durfte ich als Lehrling im Jahre 1980 bei meiner Abschlussprüfung machen, wo ich einen Teil davon bei der Firma Eduard Meyer AG zu bestehen hatte.

Die Firma unterstützt schon seit Jahrzehnten den Berufsverband bei der Ausbildung und stellt regelmässig Jugendlichen einen Lehrplatz zur Verfügung. Sie trägt massgeblich dazu bei, dass wir so viele gut ausgebildete Gärtner in unseren beiden Kantonen beschäftigen können. Auch die Verbandsarbeit wurde von den Firmeninhabern mitgetragen. Der Gärtnermeisterverband beider Basel ist glücklich, solch einen Betrieb zu ihren Mitgliedern zählen zu dürfen.

Ich wünsche im Namen der Gärtnermeister beider Basel dem Familienbetrieb in 4. Generation, mit Herrn Alex Meyer und seinem Team alles Gute für die Zukunft und freue mich auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit.

## Im Gartenhaus – Geschichten aus dem Alltag

### Zusammensitzen, ausruhen, zurückdenken, schmunzeln oder nachdenklich werden

Ein Gartenhaus, ein Pavillon oder eine Gartenlaube ist ein Ort des Verweilens, des Ausruhens, der Gespräche, des Sich-Hingebens, der Musse, aber auch der Reflexion. Natürlich kann ein solches Häuschen auch ein Geräteschuppen sein, denn jeder Garten braucht Pflege, Unterhalt und Gestaltung. Das geht nicht ohne Schaufel, Hacke, Rechen, Besen, Leiter, Schnüre, Giesskannen und kleinere oder grössere Maschinen. Die Liste ist unvollständig und hängt vom einzelnen Garten ab.

Aber in unserem «Gartenhaus», das durch verschiedene Exemplare an mehreren Stellen in diesem Buch anzutreffen ist, wollen wir uns der Beschaulichkeit hingeben, uns an den Tisch setzen, um wie beim Zvieri oder nach getaner Arbeit Brot und Käse auszupacken und zusammen mit einem guten Glas Most zusammensitzen – und zurückzublicken auf manch Anekdotisches, Wunderliches, Bemerkenswertes, Vergessenes, oder durchaus gelegentlich auch Ernsthaftes. Ein Gartenhaus, wie das der Eduard Meyer AG, beherbergt viele Geschichten in seinem Gehäuse, umrankt von Blumen und Pflanzengirlanden.

Wenn Eduard Meyer, der im Einwohnerrat oft ein hart diskutierender Politiker war, der seine Gegner nicht immer mit Samthandschuhen angefasst hatte, einem politischen Kontrahenten Früchte und Gemüse über den Gartenhag reichte, einfach so, zeugte das auch vom

versöhnlichen Charakter und grossen Herzen dieses Patrons und Familienoberhauptes.

«Edy», mag dann seine Frau Hanni im Gartenhaus gesagt haben, «vergiss die Politik, ruhe dich erst mal aus und denke ans Geschäft. Weisst du, wen du nächste Woche treffen willst und wo du arbeiten sollst, wie viele Rechnungen ich noch schreiben muss?»

Also, ruhen auch wir uns gelegentlich von der Lektüre etwas aus, betrachten wir die schönen Fotos und die alten Dokumente, die wir in diesem Buch auch finden, und lassen wir uns viel Erinnerungswürdiges erzählen. Auf ein gutes Glas Most!



## Einladung ...



Thomas Schweizer,  
Autor

### Die Geschichte der Eduard Meyer AG spiegelt das Jahrhundert zwischen 1914 und 2014

*Einladung, dieses Buch zu lesen, wie wenn wir in eine grosse, bunte und vielfältige Gartenlandschaft eintreten würden.*

Das Buch besteht, wie es einer umsichtig und gut geplanten, dadurch abwechslungsreichen Gartenanlage entspricht, aus mehreren unterschiedlichen Teilen.

Nach dem einladenden *Entrée* mit den Grussbotschaften und dem hier vorliegenden Einführungstext folgt die sorgfältig erarbeitete Firmengeschichte in zwei Teilen. Ergänzt wird sie durch zahlreiche historische Dokumente und durch die berührenden Lebenserinnerungen von Eduard Meyer-Krähenbühl, Sohn und Nachfolger des Firmengründers Eduard Meyer. Sie soll sich wie eine *weite, grüne Fläche* mit markanten Pfaden, lauschigen Ecken, sonnigen Teilen und steinig-kantigen Abschnitten präsentieren.

Die Interviews und Gespräche laden uns in eine *blumentumrankte Pergola* ein, mit Blüten und Schlingpflanzen bekränzt, in der viel Persönliches von den Firmeninhabern und Geschäftsleitern zum Betrieb zu erfahren ist.

Zu einer prächtigen Gartenanlage gehört auch ein Pavillon oder ein *Gartenhaus*. Hier ruhen wir uns aus, lassen uns Kleinigkeiten, Anekdoten und «Müschterli» erzählen und erfahren nebenbei viel von der täglichen

Arbeit und den täglichen Mühen, die ein mittlerer Familienbetrieb jahrein, jahraus zu bewältigen hat. Die Geschichten im Gartenhaus, in vielen lockeren Folgen verstreut im ganzen Buch, ergänzen die Gespräche und Interviews.

Ein wesentlicher Bestandteil des Buches sind, neben alten Dokumenten und Fotos, auch die stimmungsvollen, aussagekräftigen und leuchtenden Aufnahmen von Meisterfotograf Guido Schärli. Wir finden sie im ganzen Buch. Sie sollen einen kleinen Querschnitt durch den Jahresablauf einer Gärtnerei geben. Damit ist eine richtige *Bildergalerie* entstanden.

\*

Die faszinierende Firmen- und Familiengeschichte der Eduard Meyer AG können wir auch als Spiegel eines aufwühlenden, turbulenten und bewegten Jahrhunderts verstehen. Die Gründung der Gärtnerei in Pratteln erfolgte nur kurze Zeit vor dem Ausbruch des 1. Weltkriegs 1914. Hundert Jahre später, im Sommer 2014, finden an vielen Orten in Europa Gedenkanlässe statt, während die Medien bereits seit Anfang Jahr ausführlich über Ursachen des Kriegs und dessen Verlauf bis zu den späteren, bis heute reichenden Folgen, berichten, analysieren und kommentieren.

Durch diese sich ständig verändernden prekären Zeiten hat sich die Eduard Meyer AG behaupten können. Das ist eine grosse Leistung, denn nie war es selbstverständlich, dass eine mittlere Firma ohne Anstrengung, Schweiss, Beharrlichkeit und Glaube an sich selbst mit



ihren Kunden ein Geschäft aufbauen, kontinuierlich ausbauen und stets neue Herausforderungen bewältigen konnte. Und damit bis heute Erfolg hat.

Im September 2014 begehen die heutigen Vertreter an der Spitze des Unternehmens mit allen ihren Mitarbeitern und vielen treuen Kunden das hundertjährige Bestehen der Eduard Meyer AG. Es ist ein uneingeschränkt freudiger Anlass. Alle denken aber auch mit Dankbarkeit an ihre Vorfahren zurück, die sich durch sämtliche Klippen, Gefahren und Hindernisse, die das Jahrhundert in reichem Masse bereit hatte, durchgekämpft und den Familienbetrieb etabliert haben.

Die Nachkommen sind gewillt, mit aller Kraft dieses kostbare Erbe im gleichen Sinne weiterzuführen und damit für ihre Kunden zur Verschönerung der Natur und der Umwelt beizutragen.

\*

Wir haben es mit der Eduard Meyer AG mit einem mittleren, aber hundertprozentigen Familienbetrieb zu tun. Heute ist in der Privatwirtschaft die klare Trennung von Eigentümerinteressen und strategischer Führung der Standard. Dass es auch anders möglich ist, zeigt die hundertjährige Erfolgsgeschichte unseres jubilierenden Unternehmens. Die Eigentümer haben stets den Kurs und die strategische Ausrichtung selbst bestimmt. Darüber will dieses Jubiläumsbuch berichten.

Ob sich diese Geschäftsform in Zukunft halten lässt, ist eine der grossen Herausforderungen vieler KMU-Betriebe. Auch die Vertreter der vierten Generation der Eduard Meyer AG werden sich ihr stellen müssen.

\*

Was mir persönlich bleibt, ist der Firmenleitung für das Vertrauen herzlich zu danken, das sie mir für das Verfassen und Gestalten dieser Jubiläumsschrift geschenkt hat. Es war von Anfang an bis zum Schluss eine in jeder Hinsicht ungetrübte, erspriessliche und höchst erfreuliche Zusammenarbeit, die ich beim Forschen, Recherchieren, Auswählen, Gespräche führen und Gestalten erfahren durfte. Die gegenseitige Offenheit und Transparenz war jederzeit gegeben und spürbar.

Ich hoffe auch, dass das Wort «Familienbetrieb» in diesem Buch von allen Leserinnen und Lesern deutlich wahrgenommen wird. Ohne den Einsatz und die Unterstützung sämtlicher Familienmitglieder wäre es wahrscheinlich nicht zur heutigen Erfolgsgeschichte gekommen, die alle jetzt verdientermassen mit einem festlichen Anlass begehen dürfen.

Sie aber, liebe Leserinnen und Leser, möchte ich nun einladen, durch das Portal in diese «Gartenanlage» in Form eines Buches einzutreten und in die hundertjährige Welt eines Gärtnereibetriebs in Pratteln einzutauchen.

Vielleicht klingt ja gelegentlich auch die Musik von Richard Wagner, die Eduard Meyer-Krähenbühl so sehr geliebt hatte, durch die Seiten und die Zeilen. Ich wünsche Ihnen dazu viel Vergnügen und viele schöne Lese-Erlebnisse.

Frühling 2014

*Thomas Schweizer*

## Im Gartenhaus

### Mahnende Worte zum Schutz des Gewerbes und zur Natur



An der Jubiläumsfeier «75 Jahre Eduard Meyer AG Gartenbau» vom 29. September 1989 wurden zwei bemerkenswerte Reden gehalten. Beide sollen in dieser Rubrik gebührend erwähnt werden.

Der Patron selbst begrüsst die Gäste «im Namen der Geschäftsleitung». Nach einer kurzen Übersicht über die Firma, die er, zusammen mit seiner Frau nach dem plötzlichen Tod des Vaters im Jahre 1947 übernommen hatte, folgten auch einige Episoden mit seinen Schulfreunden von anno dazumal oder Bonmots über seine politischen Weggefährten. Die Rede aber beschloss er mit mahnenden Worten, die den mittelständischen Unternehmen und der Stellung des Gewerbes gelten sollten:

«Die Unternehmensgrösse orientiert sich in der Regel an einem gesunden Mass der Selbstbeschränkung. Innere Stärke einer Unternehmung ist wichtiger als äussere Grösse.» Oder:

«Die Wirtschaft sollte in ihrer Bewegungsfreiheit nicht mit immer neuen Auflagen, Steuern und Sozillasten eingeeengt werden, sonst erlahmen Anpassungsfähigkeit und Leistungswille». Und:

«Wir brauchen günstige Rahmenbedingungen. Unnötige, zunehmende Reglementierung des Alltags wirken erlahmend und hemmend.» Schliesslich:

«Dass mir die Lokalpolitik als Prattler Bürger immer etwas nahe gestanden ist, mag als Vor- oder Nachteil von Ihnen beurteilt werden. Dass nur eine soziale Marktwirtschaft für den Gewerbestand das einzig Richtige sein kann, ist selbstverständlich.»

Das waren weise, beinahe prophetische Worte, die ihre Wirkung bei den Gästen nicht verfehlt haben dürften. Aber auch seine Gedanken zur Umwelt vermochten die Zuhörer zu beeindrucken:

«Schneller Kultivieren, dem Boden mehr abringen, kürzere Kulturzeiten gleich weniger Lohnaufwand, Zellvermehrung und Gentechnologie in der Pflanzenzüchtung. Die Liste ist lange nicht vollständig, es ist ein Fingerzeig in die Richtung, in der wir uns bewegen. Die EG 1992 wird uns Weiteres bescheren.

Das Wort Umwelt, bzw. Umweltschutz oder sogar Verhinderung einer Umweltvernichtung sollte und muss für unseren Beruf überhaupt das Gebot der Stunde sein. Denn, was den Menschen in dieser Hinsicht schädigt, kann für die Natur, sprich Pflanzen und Tiere, nicht gleichgültig sein. Das richtige Mittelmass zu finden und anzustreben ist unsere Aufgabe.»



# Was andere über die Eduard Meyer AG sagen

## «Ein Gravensteiner Apfelbaum trug reiche Früchte»

*Paul Wegmann*, ein Nachbar und Freund von Eduard Meyer erinnert sich:

«Die Firma Eduard Meyer in Pratteln hatte schon immer den Garten unseres Hauses gepflegt und gestaltet. Ich erinnere mich sogar noch an den Firmengründer Eduard Meyer. Im Jahre 1934 war es, als ich als Bub miterleben konnte, wie er zusammen mit meinem Vater einen jungen Gravensteiner Apfelbaum gepflanzt hatte. Während Jahrzehnten wuchs dieser Baum zu unserer Freude und trug jeweils reiche Früchte. Erst vor ein paar Jahren mussten wir ihn wegen der Gefahr des Umfallens aus «Altersschwäche» wieder entfernen.

Seine Frau war eine «Seele von Mensch». Wenn wir ein paar Rübenkohlsetzlinge oder zwanzig Salatsetzlinge kauften, legte sie immer einige dazu, und das zu einem sehr günstigen Preis, für ein paar Batzen. Hinter ihr watschelten ihr immer zwei Gänse nach.

Aufgefallen ist mir auch immer, wie diszipliniert alle Mitarbeiter ihre Arbeiten verrichtet hatten. Da gab es keine Plaudereien und keine Zigaretten noch schnell vor Beginn oder während der Arbeit. Auch die Zünipausen wurden zeitlich stets streng eingehalten, nie wurde überzogen. Beeindruckend war das schon.»

## «Ich war Nachfolger von Eduard Meyer im Gärtnermeisterverband»

*Kurt Fisch*, ehemaliger Chef der Firma Fisch, Gartenbau AG, Muttenz, erinnert sich:

«Ich war Nachfolger von Eduard Meyer aus der zweiten Generation als Obmann im Gärtnermeisterverband, Abteilung Landschaftsgärtner. Er war gewissenhaft, und wir hatten es immer gut miteinander, obwohl wir natürlich Konkurrenten waren. Aber es waren auch noch schöne Zeiten damals.

Sein Sohn Willy hat bei uns die Lehre gemacht, wie auch sein Enkel Alex, der mit der Note 5,8 abgeschlossen hatte. Eine grossartige Leistung, die auch für unsere Firma höchst erfreulich war.

## «Immer ein Spächteli in der Metertasche»

Beat Bösiger, Inhaber der Bösiger Gartenbau AG, Gelterkinden, erinnert sich an seine Lehrlingsjahre bei Eduard Meyer AG:

«Es war nun nicht wirklich so, dass ich meine Berufslehre als Landschaftsgärtner zwischen 1975 und 1978 in Pratteln aus tiefster Überzeugung anging. Vielmehr war es eine halb aufgezwungene Entscheidung meines Grossvaters, der sagte: «Gärtner braucht es immer...» So also absolvierte ich meine drei Lehrjahre bei der Eduard Meyer AG in Pratteln. Es waren Lehrjahre im wahrsten Sinne des Wortes. Der Familienbetrieb Meyer mit dem Oberhaupt Eduard sen., seinen Söhnen Edi jun. und Willy, sowie dem Neffen Paul, war bekannt als guter Ausbildungsort. Disziplin, exaktes Arbeiten, Sauberkeit, fachliche Toparbeiten und immer ein Spächteli in der Metertasche! Diese Sachen waren bei den Meyers äusserst wichtig. Es sind dies Dinge, auf die auch ich jetzt, als Geschäftsführer meiner Gartenbaufirma, grossen Wert lege, sogar aufs Spächteli...! Es waren auch Jahre, die mich menschlich weiterbrachten. Die guten Seiten meiner Lehrmeister versuchte ich beizubehalten. Die Momente, die mich weniger überzeugten, versuche ich, besser zu handhaben. Sehr viele Ausgebildete der Firma Meyer AG sind nun als Firmeninhaber ihr eigener Herr und Meister. Viele sind auch heute immer noch auf dem Beruf des Gärtners in Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau, wie der Beruf heute nun heisst, tätig. Ich denke, ein besseres Kompliment an einen Ausbildungsplatz gibt es wohl kaum. Es waren Lehrjahre und keine Leerjahre! Von meiner Seite die herzlichsten Glückwünsche zum grossen Jubiläum und noch viele Jahre Freude und Erfüllung in unserem schönen Beruf.»

## «Der erste Prattler Grüne überhaupt»

Im Prattler Anzeiger, heute mit dem Muttenzer verbunden, war auch Eduard Meyer als Lokalpolitiker ab und zu ein Thema, besonders im Jubiläumsjahr 1989. Es gab damals die Seite von der «Brattler Chräie», die das Dorfgeschehen und die Lokalpolitik ironisch und humorvoll aufs Korn nahm. Am 11. August 1989 wurde die 1.-August-Rede von Gemeinderat Adrian Müller, ehemaliger prominenter Landrat der Poch und Einwohnerrat der Grünen ausgiebig kommentiert. Dann aber folgte der Schwenk zu einem andern:

«Und wenn wir schon bei unseren vielzitierten Grünen sind: Der überhaupt erste Prattler Grüne bzw. dessen Gärtnerei-Unternehmen feiert diesen Herbst sein 75-Jahr-Jubiläum. Gemeint ist – und das wissen bereits alle, wenn man vom ersten Prattler Grünen spricht – dr Edy Meyer. Dieser soll sich – das hat d Brattler Chräie durch Odins Rabe aus Bayreuth erfahren – wiederum in Wagners Walhalla inmitten der europäischen Wagner-Prominenz für sein Geschäfts-Jubiläum und seine zukünftigen Taten im Prattler Einwohnerrat musikalisch, moralisch und kulturell auftanken!

Dr Brattler Chräie kommen Ahnungen und plötzlich sieht sie Zusammenhänge: Ist der Adrian Müller deshalb ein Grüner geworden, weil er direkt neben der Gärtnerei Meyer aufgewachsen ist?»

### «Unsere Branche ist ja nicht so gross. Wir kennen uns alle.»

*Werner Fischer*, eidg. dipl. Gartengestalter,  
erinnert sich:

Ich habe meine Lehre als Landschaftsgärtner bei der Firma Eduard Meyer AG zwischen 1979 und 1982 gemacht und bin dann nach dem Lehrabschluss noch neun Monate geblieben. Faktisch war Willy Meyer mein Lehrmeister, obwohl natürlich Vater Eduard Meyer das Geschäft führte. Aber ich arbeitete meistens mit seinem Sohn Willy draussen. Später hatte ich wieder intensiv Kontakt mit ihm im Vorstand des Gärtnermeisterverbandes. Ich war dann selber während zehn Jahren Präsident dieses Verbandes.

Auch Paul Löliger, der wie ich in Liestal wohnte und immer noch dort wohnt, traf ich immer irgendwo wieder. Ich finde das sehr schön. Unsere Branche ist ja nicht so gross. Wir kennen uns alle und haben untereinander, obwohl wir natürlich stets Konkurrenten sind, ein gutes Einvernehmen.»



### «Ein Poltergeist im Esszimmer unseres neuen Hauses»

*Beatrice Droz*, Tochter von Karl Droz, enger Freund  
von Eduard Meyer, erinnert sich:

In den 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts – wir hatten soeben das neue Haus bezogen – kam oft überraschend Edy Meyer mit seinem rostigen Velo angefahren. Er wollte zu seinem Freund aus der Schulzeit, zu Karl Droz. Meist setzten sie sich ins Esszimmer, und wir anderen verzogen uns, denn jetzt ging es ziemlich hitzig zu! Anfangs dachte ich, die zwei würden sich lautstark streiten. Ich bekam fast etwas Angst. Bald aber erkannte ich den Grund seines Besuches: Edy Meyer war aufgebracht über die Vorkommnisse in der Prattler Dorfmusik. Er polterte und ereiferte sich so stark, dass oft die Faust auf den Tisch donnerte. Mein Vater sollte nun seine Anliegen in diplomatischere Form bringen, so dass sie auch etwas bewirken könnten.

Solche Treffen gab es viele, bis sich dann tatsächlich die Musikgesellschaft spaltete und es eine zweite Gruppe gab, die Metallharmonie Pratteln. Nach weiteren ungefähr drei Jahren konnte sich die Metallharmonie eine Uniform leisten und gab zur Einweihung ein grosses Fest. Dabei durfte auch ich von der Verbindung der beiden Freunde profitieren. Ich wurde zur jüngsten der vier Ehrendamen ausgewählt!

Ein anderes musikalisches Vergnügen kam meinen Eltern zugute. Edy und seine Frau Hanni waren bekanntlich begeisterte Wagner-Fans. Sie nahmen meine Eltern mit zu den Festspielen in Bayreuth, was ihnen ausgezeichnet gefallen hatte.



## Im Gartenhaus

### Edi Meyer kündigt am Jubiläumsfest 1989 einen Wechsel an



Am Jubiläumsfest 1989 hat auch Sohn Edi das Wort ergriffen und quasi die Nachfolge in der Geschäftsführung, zusammen mit seinem Bruder Willy und Cousin Paul, angekündigt. Während der Vater auf die Firmengeschichte und auf die allgemeinen Probleme des Gewerbes mit den politischen Rahmenbedingungen hinwies, legte der Sohn den Fokus auf die praktische Arbeit der Gegenwart und Zukunft. Ausführlich gab Edi Meyer über die sich abzeichnenden Veränderungen Auskunft.

«Im Sektor Gartenbau und Landschaft sind wir drei (Edi und Willy Meyer, sowie Paul Löliger) schon über 20 Jahre tätig. Das ist denn auch der Zweig, der sich während dieser Zeit am meisten entwickelt hat. Die Entwicklung ist aber absolut notwendig gewesen, denn eine gewisse Grösse, sowohl an Personal wie auch an maschinellen Einrichtungen ist heute erforderlich um allen Aufträgen unserer Kundschaft gerecht zu werden. Unser in dieser Richtung spezieller Einsatz hat es mit sich gebracht, dass das übrige Geschäft, also Produktion, Blumenladen und ein Grossteil der Büroarbeiten am Vater haften geblieben sind. Dass das bis heute ohne grosse Probleme, wenn auch nicht immer reibungslos funktioniert hat, ist zweifellos seinem unermüdlichen Einsatz

zu verdanken. Aus Rücksicht auf seine Gesundheit und sein Alter, er wird übrigens in diesem Jahr 70, muss unsere Generation die Weichen für die Zukunft stellen, d.h. wir sollten ihn so weit wie möglich entlasten.»

Edi Meyer kommt dann auf die konkrete Ausgestaltung der Neu-Ausrichtung zu sprechen. «Wie Sie alle gesehen haben, sind bei unserem Anbau nicht nur die Ladenräumlichkeiten, sondern auch das Büro erweitert worden. In Absprache mit der Geschäftsleitung werde ich mich zukünftig mehr mit dem Administrativen beschäftigen, selbstverständlich gehören da auch Planung und das Offert- und Rechnungswesen dazu. Für mich ist das eine neue Herausforderung, und ich hoffe, dass ich die Umstellung gut bewältigen werde.

Für den Sektor Gartenbau sind weiterhin mein Bruder und Cousin Paul Löliger zuständig, wobei auch hier eine weitere Unterteilung in Neuanlagen und Gartenunterhalt möglich wäre. Da dieser Sektor stark von der Konjunkturlage des Baugewerbes abhängig ist, sind auch in Zukunft Engpässe nicht zu vermeiden. Dass unsere Kundschaft dafür Geduld und Verständnis aufbringt, haben Sie, verehrte Gäste, schon mehrmals bewiesen.»

20 Jahre später wird auch Edi Meyer aus dem Geschäft ausscheiden, aber anders als sein Vater, sich vollständig zurückziehen. Eine neue «Wachtablösung» mit dem Eintritt durch Alex Meyer von der vierten Generation wird folgen. Aber die Umstrukturierung von 2009 wird grösser und einschneidender als 1989 sein!





## Hundert Jahre im grünen Bereich

*Gärtnermeister Willy Meyer arbeitet mit zwei Angestellten im Garten eines Einfamilienhauses in einem Nachbardorf von Pratteln. Er setzt da einen Zierstrauch, dort ein Rosenbäumchen, versetzt ein paar Steine, legt die restlichen Platten für die Gartenwege, begutachtet den Standort eines geplanten Gartenhäuschens, kontrolliert die Maschinen, Geräte, Rechen und Besen, die er noch braucht, bespricht sich mit seinen Mitarbeitern und setzt zu letzten Korrekturen an.*

*Er prüft mit kritischem und fachmännischem Blick das Gesamtbild dieser Gartenanlage. Es gilt, die letzten sonnig-milden Tage im späten Oktober des Jahres 2013 auszunützen und die Arbeiten vor dem Winter abzuschliessen. Kleinigkeiten wie einige weitere Pflanzen zu setzen oder den aufwändigen Bau eines Gartenhäuschens kann er auf nächsten Frühling verschieben. Aber bald werden die Novembernebel durch die Landschaft ziehen, und die kalte Jahreszeit wird Einzug halten.*

*Willy Meyer blickt mit Stolz und Freude auf das beinahe vollendete Werk, das er, zusammen mit seinen Mitarbeitern, als neue Gartenanlage geschaffen hatte. Dann denkt er zurück. In einigen Monaten werden es hundert Jahre her sein, seit im Frühling 1914 ein junger Gärtner von seiner «Walz» aus Paris zurückgekommen war und in Pratteln eine Gärtnerei gegründet hatte. «Bald dürfen wir das 100-jährige Bestehen unserer Firma feiern», sagt er leise vor sich. «Wenn das mein Grossvater wüsste!» Begeben auch wir uns in diese Zeit zurück, ins Jahr 1914, und machen wir uns auf den Weg, um den Spuren einer Erfolgsgeschichte zu folgen. Es ist die Geschichte*

*eines Familienunternehmens, das inzwischen zur Eduard Meyer AG geworden ist und im September 2014 diesen Geburtstag mit allen ihren Mitarbeitenden, ihren zahlreichen zufriedenen Kunden, mit vielen Freunden und Gästen festlich und dankbar feiern wird.*

*Erzählen wir die faszinierende Geschichte einer einfachen Gärtnerei, die zur komplexen Gartenbau-firma geworden ist, von den Anfängen bis zur Gegenwart. Es gab nicht nur Rosen auf dem Weg, sondern auch Dornen, Unkraut und manchen Stolperstein. Manchmal brauchte es eine starke Frauenhand, um das geschäftliche Dickicht zu entwirren und wieder eine klare Sicht zu bekommen. «Meine Mutter», sagt sich Willy Meyer, «hatte einen glücklichen Einfluss auf unseren Betrieb.» Er weiss, wie tatkräftig sein Vater das Unternehmen ausgebaut hatte, aber auch, wie viel er und Bruder Edi selber als Söhne und Nachfolger ihren eigenen Frauen zu verdanken haben.*

*Die Firmengeschichte kündigt sich an.*



# Die Firmengeschichte – Teil 1

## Die Gründerzeit bis nach dem Ende des 2. Weltkriegs. Die Ära von Eduard Meyer-Krähenbühl. Die Eduard Meyer AG und das Jubiläumsjahr 1989

Im Frühjahr 1914 kehrte der gelernte Gärtner Edi Meyer, Sohn des Küfers Eduard Meyer und Bürger von Pratteln, nach seinen Wanderjahren durch halb Europa – der «Walz» – als Handwerksbursche von Paris kommend wieder nach Pratteln zurück. Dort war er 1891 geboren. Voller Tatendrang und reich an Erfahrungen beschloss er, angeregt durch unruhige, aber auch faszinierende Zeiten in den grossen europäischen Ländern, eine Gärtnerei aufzubauen und fortan als selbstständiger Gewerbetreibender sein eigener Patron

*Das einzig übriggebliebene Dokument der Firmengründung im Jahr 1914.*



zu sein. Noch herrschte Frieden in Europa und niemand ahnte, dass bereits ein paar Monate später, Ende Juli/Anfang August, der erste Weltkrieg ausbrechen sollte.

### Der «Gründervater» erlebt turbulente Zeiten

Die «Gründerfoto» ist zum Glück noch erhalten geblieben. Sie zeigt Edi Meyer zusammen mit drei andern Herren unter dem Firmenschild «Gärtnerei – Ed. Meyer». Dieses Schild ist leider im Lauf der Zeit zerstört worden. Der junge Eduard Meyer steht damit am Anfang der Erfolgsgeschichte der heutigen «Eduard Meyer AG, Gartenbau und Gärtnerei». Das Unternehmen, heute als Familien-AG organisiert, wird dank der Zusammenarbeit des umsichtigen Verwaltungsrats und der zukunftsorientierten Geschäftsleitung in der vierten Generation erfolgreich weitergeführt.

Bedingt durch den Ausbruch des Krieges hatte Edi Meyer gleich zu Beginn mit grossen personellen und geschäftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Auch er musste in den Militärdienst einrücken, so dass seine Frau, die gebürtige Maria Huber, die Führung des Geschäfts übernehmen musste. Es galt, das Überleben der Firma zu ermöglichen. Bald wurde das Ehepaar auch zur Familie. Das erste Kind, das Mädchen Elisabeth (Bethli), kam im Jahre 1918 zur Welt. Ihm folgte bereits ein Jahr später, am 4. November 1919, der Bruder Eduard (Edy). Die beiden erlebten in weiten Teilen die gleiche Kindheit, wie sich Eduard Meyer in seinen Lebenserinnerungen ausdrücken sollte. Im Jahre 1925 kam dann noch das dritte Kind, die Schwester Clara (Clärli), dazu.

Ein paar Stichworte mögen zeigen, wie auch nach dem Ende des 1. Weltkriegs bald viele neue Erschwernisse immer wieder die Firmenleitung herausgefordert hatte: Nach dem ersten Weltkrieg folgte bald die Weltwirtschaftskrise, dann der zweite Weltkrieg, die Neu-Orientierung der Nachkriegszeit mit dem allmählichen Aufschwung in den 50er- und 60er-Jahren, die Umwälzungen nach den 1968er Unruhen, der engere Zusammenschluss der grossen europäischen Nationen und die Globalisierung der Wirtschaft nach dem Zusammenbruch des Kommunismus bis zur heutigen voll digitalisierten Welt.

Damit ist auch die Firma der Ed. Meyer AG ein Spiegelbild des bewegten, sich ständig und immer schneller veränderten Jahrhunderts. Dank dem handwerklichen Können und der Seriosität der Besitzerfamilie konnten, zusammen mit einer erfolgreichen Geschäftspolitik, alle Hindernisse und Schwierigkeiten überwunden werden.

Doch kehren wir zu den Anfängen zurück. Bereits 1919 konnte ein erstes Treibhaus eingeweiht werden. Vier Jahre später, 1923, bezog das Ehepaar mit den zwei Kindern Bethli und Edy ein neu erstelltes Wohnhaus auf dem Gärtneriareal an der Gartenstrasse 4, damals noch am Rand des Dorfes gelegen. In den 20er-Jahren entwickelte sich das Unternehmen gut. Eduard Meyer nahm auch rege an den Tätigkeiten des Handelsgärtnerverbandes beider Basel teil. An der Gestaltung der Gartenbauausstellung in den Hallen der Basler Mustermesse vom September 1924 etwa arbeitete er aktiv mit. Im geselligen Leben sass er unter anderem im Organisationskomitee des 33. Basellandschaftlichen Kantonalgesangfestes vom Juni 1921, wo er als Präsident der Dekorationskommission wirkte.

Doch neues Ungemach stellte sich gleich am Anfang des nächsten Jahrzehnts ein: die Weltwirtschaftskrise in den 30er-Jahren mit seiner grossen Arbeitslosigkeit, die viel Leid und Elend in zahlreiche Familien brachte. Die Aufträge für Gestaltung und Pflege der Gärten gingen zurück, und die Meyers waren fast ausschliesslich auf den Absatz von Setzlingen und auf den Verkauf der selbst gezogenen Gemüse und Blumen angewiesen. Die Kinder sollten diese Zeit nie vergessen, war es doch ihre Aufgabe, diese Produkte im Dorf zu verkaufen. Der kleine Edy war mit der Hutte unterwegs und trug die bestellte Ware aus.

## Im Gartenhaus

### Ein alter Freund erinnert sich


Besuch bei Karl Droz, einem langjährigen, treuen Freund von Eduard Meyer Senior. Sie waren schon in der Schule Freunde. Er blieb es auch später, als er als kaufmännischer Angestellter bei Firestone in Pratteln gearbeitet hatte und dann einige Jahre in Biel in der grossen Firma Ruhr und Saar Kohle AG tätig war. Sie spielten zusammen in der Musikgesellschaft Pratteln, er als Flügelhorn- und Eduard als Waldhornbläser. Der heute 92-jährige Karl Droz weiss viel von alten Zeiten zu erzählen, wenn ihm auch das Gedächtnis manchmal einen Streich spielt. Aber nicht ohne Stolz berichtet er: «Man konnte mit Eduard über alles reden. Er hatte mir selbst Sachen anvertraut, die er sonst niemandem, ausser seiner Familie, erzählen wollte. Er wusste, dass er mir vertrauen konnte, und dass alles unter uns blieb.»

Eine eher amüsante Geschichte über seinen Freund Edy ist Karl Droz in guter Erinnerung geblieben, und er hat mir auch erlaubt, sie hier nachzuerzählen.

«Nach dem Bruch mit der Musikgesellschaft und der Gründung der Metallharmonie durch ihn und einigen andern Gleichgesinnten, galt es, auch an die Finanzen zu denken. Ohne Geld geht eben nichts. Edy holte seinen Göppel, ein altes, rostiges Geschäftsvelo, aus der Garage und fuhr von Haus zu Haus, um Geld einzusammeln.»

Karl Droz lächelt. «Ja, so war er eben, der Edy Meyer. Immer voller Tatendrang. Nichts war ihm zu viel. Er ist bis zum Schluss mein Freund geblieben.»



|   |  |
|---|--|
| Photographie du conducteur  |  |
|    |  |
| Stempel der Behörde<br>Sceau de l'autorité<br>Sigillo della autorità  |  |
| Unterschrift des Führers — Signature du conducteur<br>Firma del conducente  |  |
| Kategorien der zu führenden Motorfahrzeuge<br>Catégories des véhicules automobiles que le titulaire est autorisé à conduire<br>Categorie degli autoveicoli che il titolare è autorizzato a condurre<br><b>Leichte Motorwagen.</b> |  |

|  |   |
|--|---|
| Angaben über den Führer — Indications relatives au conducteur<br>Indicazioni concernenti il conducente                                       |   |
| Name und Vorname<br>Nom et prénom<br>Cognome e nome  | <b>Meyer Eduard</b>   |
| Geburtsdatum<br>Date de naissance<br>Data di nascita   | <b>16.7.91</b>  |
| Beruf<br>Profession  | <b>Gärtnermeister</b>   |
| Heimatsgemeinde (Ausländer: Heimatland)<br>Commune d'origine (étrangers: pays d'origine)<br>Comune di attinenza (stranieri: paese d'origine) | <b>Pratteln</b>   |
| Wohnort<br>Domicile<br>Domicilio   | <b>Pratteln</b>   |
| Militärische Einteilung<br>Incorporation militaire<br>Incorporazione militare  | Grad<br>Grado   |
| Prüfungdatum<br>Date de l'examen<br>Data dell'esame  | <b>1.7.27</b>   |
| Expertenbericht Nr.<br>Rapport de l'expert, n°<br>Rapporto del perito, n.  |   |
| Gebühr<br>Taxe<br>Tassa  | Fr. <b>5.-</b>  |
| Liestal,   | den 16. April 1942.   |
| Unterschrift und Stempel der Behörde<br>Signature et sceau de l'autorité<br>Firma e sigillo della autorità                                   | <b>Motorfahrzeugkontrolle</b>   |
| Wechsel des Wohnorts des Führers — Changement de domicile du conducteur — Cambiamento di domicilio del conducente                            |   |
| Neuer Wohnort<br>Nouveau domicile<br>Nuovo domicilio   | Datum und Stempel der Behörde<br>Date et sceau de l'autorité<br>Data e sigillo della autorità |

Der Firmengründer, Gärtnermeister Eduard Meyer, wusste schon früh um die Bedeutung der Mobilität für seinen Betrieb.

### Sohn Edy: Berufswahl, Aktivdienst, Weiterbildung und Oeschberg-Koppigen

Für den schulentlassenen Sohn stellte dann die Berufswahl eine echte Herausforderung dar. Da er ein Flair für das Gärtnern hatte und dieses Gebiet auch gut kannte, daneben aber auch eine künstlerische Ader in sich spürte, stellte sich ihm eine Zeitlang die Frage: eine Gärtnerlehre machen oder Schauspieler werden! Aber das war nur ein heimlicher Wunsch, denn für die Eltern war klar, dass er den Beruf seines Vaters erlernen würde. Seine vorhandenen musischen Anlagen konnte er aber in der Musik verwirklichen. Er war ein begabter Waldhornist und blieb ein Leben lang ein bekennender Anhänger der Musik von Richard Wagner. Er huldigte der Opernkunst auf der Bühne dadurch, dass er mit seiner Gattin jährlich die Bayreuther

Wagner-Festspiele besuchte. Ja, an der Jubiläumsfeier zum 75. Bestehen der Firma im Jahre 1989 trat neben den Basler Jagdhornbläsern unter der Leitung von Josef Brejza auch der damals weltberühmte und oft am Theater Basel auftretende Wagner-Sänger Paul Frey auf.

Der junge Edy absolvierte also nach der Schule die Gärtnerlehre und zwar im familieneigenen Betrieb. Anschliessend wollte er, wie sein Vater, auf Wanderschaft gehen. 1938 zog es ihn, wie es damals üblich war, ins Welschland. Nach einem ersten Aufenthalt bei Familie Herren in Chavannes bei Lausanne folgte im Februar 1939 die RS in Liestal als Trompeter beim Rekrutenspiel. Anschliessend folgte ein zweiter Welschlandaufenthalt in Boudry NE, der leider nur von kurzer Dauer war, denn bei der Mobilmachung Anfang September wurde auch Eduard Meyer in die Armee eingezogen. Bis 1945 kam er so auf etwa 950 Dienstage.

Immerhin wurde es ihm möglich gemacht, dass er während der Kriegsjahre seine berufliche Weiterbildung vorantreiben konnte. Er besuchte 1943/44 den Jahreskurs an der Gartenbauschule Oeschberg-Koppigen und legte unmittelbar danach die Meisterprüfung ab. Auf dem Oeschberg wuchs aber auch eine ganz persönliche Beziehung heran. Er lernte Johanna Krähenbühl kennen. Sie war Sekretärin und Buchhalterin des Schulbetriebs. Die beiden verliebten sich und heirateten gleich nach dem Ende des zweiten Weltkriegs, im Jahre 1946. Der Ehe entsprossen die zwei Söhne Eduard und Wilhelm.

Doch bald sollte ein trauriges Ereignis einen Schatten auf die wieder aufblühende Gärtnerei in Pratteln werfen. Eduards Vater, der Gründer des Unternehmens, starb bereits 1947, erst 56-jährig, nach einem Herzschlag. Nun galt es anzupacken. Edy und seine Frau übernahmen

nun das elterliche Geschäft in zweiter Generation. Der neue Firmenchef hatte in Hanni seine richtige Lebensgefährtin gefunden. Seine Frau war ihm mit ihrem Wissen und ihrer grossen Schaffenskraft stets eine überaus wertvolle Hilfe, indem sie den Betrieb umsichtig und tatkräftig mitprägte und mitleitete.

### Der Wirtschaftsaufschwung führt zur Familien AG

Die Situation, das Geschäft zu übernehmen, war aber insofern günstig, als dass bereits in den frühen 50er-Jahren erst ein zaghafter, dann immer stärker werdender Wirtschaftsaufschwung einsetzte. Das hatte auch für die Gärtnerei Meyer positive Auswirkungen. Dank ihres guten Rufes, durch Zuverlässigkeit, handwerklichem Können und seriösen Geschäftspraktiken konnte der Betrieb kontinuierlich ausgebaut werden. Möglich wurde das eben auch durch die tatkräftige Mithilfe von Edys Frau und «einer vom Herrgott geschenkten guten Gesundheit». So steht es in Eduard Meyers «Gedanken über mein Leben». Ein weiterer Satz sei hier ebenfalls vermerkt: «Das war auch nötig, denn Gärtnerarbeiten finden hauptsächlich im Freien und bei jedem Wetter statt».

Die Arbeiten, Aufträge und Verpflichtungen wurden jetzt durch Mitarbeiter ergänzt, was nichts daran änderte, dass der Chef als Gärtnermeister praktisch nur Sechs- oder Siebentagewochen kannte. Der Geschäftsgang blühte, und so konnte das Ehepaar an eine Expansion denken. 1953 bereits eröffnete die Gärtnerei einen Ladenneubau und 1964 erfolgte der An- und Neubau der Treibhäuser. 1976 kamen eine Lagerhalle und eine Garage dazu. Da der Betrieb weiter florierte und sich die Kundschaft stets vergrösserte, erfolgte 1978 eine Erweiterung der Gärtnerei, indem ein Polyvenlo Gewächshaus erstellt wurde.

Bereits im Jahre 1971 traten die beiden Söhne Eduard Meyer-Schweizer und Wilhelm Meyer-Christen in den Familienbetrieb ein. Mit Edi Junior und Willy nahm damit die dritte Generation die Arbeit auf. Bereits sieben Jahre zuvor hatte Cousin Paul Löliger-Müller mit dem Beginn der Gärtnerlehre Fuss im Meyer'schen Unternehmen gefasst. Mit diesen drei tüchtigen Mitarbeitern, alle diplomierte Gärtnermeister, waren die Grundlagen für die Überführung der Einzelfirma in eine Aktiengesellschaft geschaffen. Die Familien AG mit den Verwaltungsräten Eduard Meyer Senior, den Söhnen Eduard Junior und Wilhelm sowie Paul Löliger wurde 1973 realisiert. Den Vorsitz führte Eduard Meyer Senior.

*Umzug am Prattler Dorffest  
1966*





*Am 1. Prattler Markt, 1976, ist die Firma mit einem schönen Stand vertreten. Man erkennt von links Paul Löliger, Edi Meyer, die Floristin Christine Meyer und Markus Hofstetter.*

Im Jubiläumsjahr 1989 schliesslich erfuhr der Laden eine Ergänzung durch einen Binderaum, der durch einen Warenlift mit dem neuen Kühlraum verbunden wurde. Vergrösserte Büroflächen gehörten ebenfalls zu dieser Erweiterung. Durch zusätzliche Landreserven, die erworben werden konnten, verfügte das Unternehmen nun über genügend Grund und Boden um zuversichtlich in die Zukunft blicken zu können. Eine Zukunft, die Ende September 1989 durch das glanzvolle Jubiläumsfest «75 Jahre Gärtnerei Eduard Meyer AG» begonnen hatte.

Nach einem ersten Schlaganfall am Tag vor dem Jubiläumstag (!) erholte sich Hanni Meyer wieder erstaunlich gut, im Lauf der nächsten Jahre nahmen aber ihre Kräfte zusehends ab. Im Februar 1994 musste sie erneut ins Spital eingewiesen werden, wo sie am 20. Februar verstarb. In dieser Zeit erfolgte der Umbau des Wohnhauses an der Gartenstrasse 4, und im April 1995 hielten Sohn Willy mit seiner Frau Maya und den Kindern Alex und Patrizia Einzug im neuen Wohnhaus.

### **Edi und Willy Meyer, sowie Cousin Paul Löliger übernehmen das Geschäft**

Damit begann endgültig die dritte Generation ihre Arbeit im Gärtnereiunternehmen. Der siebzigjährige Eduard Meyer konnte es fortan etwas ruhiger nehmen, weil seine zwei Söhne, zusammen mit Cousin Paul Löliger, die Firma in seinem Sinne weiterführten und auf Erfolgskurs blieben. Die Grösse des Betriebs machte eine Arbeitsteilung sinnvoll und nötig. Sohn Edi Junior kümmerte sich hauptsächlich um die Administration, das Rechnungswesen und die Offerten, während sein Bruder Willy für die eigentlichen gärtnerischen Arbeiten und Planungen verantwortlich war.

Eduard Meyer Senior half noch lange im Geschäft aus, hauptsächlich für Büroarbeiten. Die letzten Monate seines Lebens verbrachte er auf dem Eben-Ezer ob Frenkendorf und im Altersheim Madle in Pratteln. Er verstarb am 22. Mai 2006 im Alter von 86 Jahren. Drei Jahre später trat bereits sein Enkelsohn Alex Meyer als Vertreter der vierten Generation in den Familienbetrieb ein.

Über das Leben von Eduard Meyer Senior besitzen wir ein einzigartiges Dokument, das in schonungslos offener Art und Weise ein arbeitsreiches und erfülltes Leben in beschwerlichen und unruhigen Zeiten nachzeichnet und Einblick in eine Prattler Familie gibt, die ab dem Beginn des ersten Weltkriegs ein eigenes Unternehmen aufbaut, sich durch zahlreiche Hindernisse kämpfen muss und in dem auch familieneigene Diskussionen nicht fehlten.

Eduard Meyer nennt seine Memoiren «Gedanken über mein Leben». die er zwischen November 1995 und Januar 1996 aufgeschrieben hatte. Der Leserschaft liegt dieses kostbare Dokument hier vollumfänglich vor. Nicht zuletzt ist es auch eine berührende Huldigung an seine Frau Hanni, der Mutter von Edi Junior und Willy, sowie Grossmutter von Karin und Sarah, Alex und Patrizia. Hanni Meyer ist ein Beispiel für die vielen Frauen, die in einem Familienbetrieb tatkräftig mitgewirkt hatten und ihren Gatten selbstlos und aufopfernd zur Seite gestanden waren.

Die Firmengeschichten zeigen immer wieder, dass Familienbetriebe oft nur durch die gemeinsame Arbeit von Frau und Mann erfolgreich bestehen konnten. Die Ehefrauen sind an der Erfolgsgeschichte eines Unternehmens gleichwertig beteiligt.



# Im Gartenhaus

## Aus Paul Löligers Erinnerungen – Teil 1



### *Pflanzenkenntnisse im ersten Lehrjahr*

Der Beginn einer Gärtnerlehre begann früher in der für die Gartenbaubetriebe strengsten Frühlingszeit. Bei der Vorbereitung zum Anpflanzen des Sommerflors durfte ich selbstständig die Rabatten abräumen und lockern. So geschehen auf einem Dachgarten in Pratteln. Eine Waldrebe mit lateinischem Namen Clematis wuchs von der Rabatte aus in eine Hängebirke. Diese Waldrebe verwechselte ich mit einer Winde, beides Kletterpflanzen, soviel war mir bekannt.

Die besagte Pflanze wurde abgerissen und in einem grossen Tragkorb entsorgt. Ich deponierte ihn unten an der Leiter, mit welcher der Zugang zum Dachgarten ausserhalb des Gebäudes gewährleistet war. Zuerst bemerkte die Besitzerin den Schaden mit einem «Wie» und einem «Wo?». Leider für mich zu spät, denn schon stieg der Patron die Leiter mit gerötetem Kopf auf den Dachgarten hoch, und es setzte wohl oder übel ein Donnerwetter ab.

Zuletzt gab es aber doch noch ein Trinkgeld von der Kundin!

### *Bauernbrot*

In Muttenz hatten wir eine kleine Umänderung auszuführen. Ich war noch im ersten Lehrjahr und unser Vorarbeiter war kurz zuvor in die

Firma eingetreten. Seine besonderen Merkmale waren: crème-weisses Überkleid, sehr ruhige Art, grosse Lebenserfahrung. Er erzählte viel von seinem vorherigen Aufenthalt in Kolumbien.

Es fielen mehrere Arbeiten an. Unter anderem kleideten wir einen Zementbrunnentrog mit Laufener Kalkstein ein. Um neun Uhr an einem Montag verzehrten wir beide unser Znüni. Meine Mutter war da immer sehr grosszügig, und da wir daheim gerade frischgebackenes Bauernbrot von einer Bauernfamilie im Oberbaselbiet erhalten hatten, bestand mein Znüni nicht zu knapp bemessen aus diesem herrlich mundenden Brot. Beim Essen kam zuerst der Kunde und wünschte uns guten Appetit. Er erblickte das Bauernbrot und schon wurde von meinem Znüni genascht. Seine Ehefrau folgte nach, und auch der Chef, der zufällig ebenfalls auf die Baustelle gekommen war. Einstimmiger Tenor: «Du hast aber ein leckeres Znüni.» «Gehabt», sagte ich mir insgeheim.

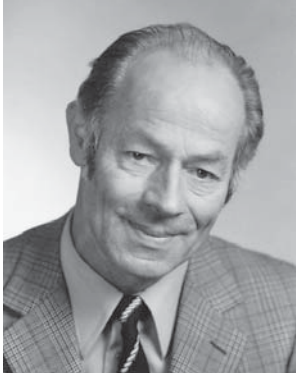
Nach dem Fertigstellen der Arbeiten gab es dann an einem Abend noch eine Einweihung dieses Gartens. Es war bereits weit nach Mitternacht, als der Chef und ich nach Pratteln zurückfuhren, und ich von da noch mit dem Velo nach meinem Zuhause in Liestal fahren musste. Die Entschädigung für das Bauernbrot fiel also üppig aus!

Leider verliess uns der tüchtige Vorarbeiter schon nach kurzer Zeit wieder. «Es ist zu kalt für mich im Winter», sagte er. Ich hatte noch kurzen Kontakt mit ihm, als er als Vertreter einer ... Staubsaugerfirma arbeitet! Vermutlich ist er später wieder nach Kolumbien ausgewandert.





## Gedanken über mein Leben



Eduard Meyers Erinnerungen, die er aufgeschrieben und am 23. Januar 1996 beendet hatte.

Mein Geburtstag ist der 4. November 1919, also im Zeichen des Skorpions. Die Merkmale dieses Tierkreises sind auf einem Blatt, das mir geschenkt wurde, folgendermassen notiert: «entschlossen, beharrlich, mutig, unternehmerisch. Der Skorpionmensch denkt klar, ist energisch und dominiert, ohne zu unterwerfen. Sie verfügen über persönliche Anziehungskraft und wirken oft heilsam auf ihre Umwelt. Sie sind zuverlässig, ehrlich, logisch, gründlich. Aber auch verstohlen und vorsichtig.»

Mehr oder weniger alles positive Äusserungen. Sicher wären ebenso viele negative Eigenschaften im Menschen Edy Meyer aufzuzählen. Das Resultat Minus-Plus mögen Sie, liebe Leser oder Leserinnen, nach dem Schluss meiner aufgeschriebenen Gedanken selbst beurteilen.

Also, dieser Skorpion wurde am 4. November 1919 geboren. Meine um ein Jahr ältere Schwester Bethli (Elisabeth) bekam also einen Bruder. Das Schicksal dieses Geschwisterpaares verlief in vielen Belangen der Jugendzeit ähnlich, in Teilbereichen sogar genau gleich. Im Jahre 1925 kam dann noch die zweite Schwester dazu (Clara). Verständlicherweise der Liebling meiner Mutter. Wir wurden also in eine Gärtnerei mit all den Sonnen- und Schattenseiten hinein geboren. Grund genug, dass uns Kinder in den späteren Jahren – doch früh genug – bewusst wurde, dass das Leben gleich der Natur verläuft, *kommen und gehen*, blühen und verwelken.

Der Vater gründete den Betrieb 1914, also unmittelbar vor dem ersten Weltkrieg. Sicher keine rosigen Zeiten.

Immerhin Grund genug, optimistisch und mit Zuversicht die Zukunft zu meistern. Dank einer überaus fleissigen Gemahlin und Mutter konnten diese relativ harten Zeiten überstanden werden. Als Kinder, im besonderen meine ältere Schwester und ich, wurden wir schon sehr früh zur Arbeit angehalten. D.h. zuerst kamen wenn möglich die Schulaufgaben, danach war die Zeit mit verschiedenen Arbeiten, welche eben Kinder verrichten können, mehr als ausgefüllt. Es ging sogar so weit, dass sich meine Lehrerin, Fr. A. Martin, bei meiner Mutter beschwerte, ich müsse zu viel arbeiten. Es war mir damals unklar, ob es die Sympathie zu dem Zweitklässler war, oder ob es wirklich den Tatsachen entsprach. Auf alle Fälle ist es mir bis zur Stunde in guter Erinnerung geblieben, dass wir Kinder, Jahrgang 1918 und 1919, eine *freie* Stunde – oder sagen wir Halbstunde – buchstäblich im Versteckten einhandeln mussten. Wehe, wenn dies ohne Erlaubnis unserer Mutter geschah! Also wuchsen wir Kinder unter strenger Führung, oft fast zu strengem Szepter der Mutter, zu mehr oder weniger guten aber *bestimmt arbeitsamen* Menschen heran.

Es kamen die sogenannten «30er-Jahre», Krisenjahre mit grosser Arbeitslosigkeit. Es lag auf der Hand, dass diese Zeit auch auf unser Geschäft seine Auswirkungen hatte. Doch der grosse Arbeitswille unserer Mutter half über vieles, aber nicht alles, hinweg. Der Drang zur Selbstversorgung wurde stark ausgeweitet, sodass ich

mich oft fragte, ob wir eigentlich eine Gärtnerei oder einen Selbstversorgungsbetrieb mit unzähligen Tiergattungen hätten.

Diese Situation führte notgedrungen auch zu familiären Auseinandersetzungen. Aber unsere Mutter behielt meistens die Oberhand. (Schon damals gelebte Emanzipation.) Nur einmal kam, nach meiner Meinung, die Ernüchterung. Als der Vater die Hühner entdeckte, die sich im gepflanzten Salat gemütlich eindeckten, ergriff er die Heckenschere, warf sie einem dieser Hühner nach. Anstelle das Tier zur Abkehr vom Salat zu bewegen, landete dieses Instrument in meinem Fuss. Für einige Wochen Ernüchterung bei den Eltern und Ruhe von dieser Hühnerqual und für mich zwei Wochen schulfrei wegen nicht selbst verschuldeten Unfalls.

Der beinahe unvernünftige Arbeitswille unserer Mutter, der sich auf die zwei älteren Kinder übertrug, führte immer wieder zu Auseinandersetzungen innerhalb der Familie. Dabei ist noch zu vermerken, dass der Grossvater vaterseits und die Grossmutter mutterseits gewisse Zeit gemeinsam in unserer Familie lebten. Diese Situation war verständlicherweise nicht dazu angetan, für ein friedliches Familienleben zu sorgen. Eine reichhaltige Zusammensetzung, die noch mit fremden Arbeitskräften erweitert war, welche mit uns assen und zum Teil bei uns Unterkunft hatten, dazu der beinahe zoologische Garten mit der Tiervielfalt, waren für uns Kinder sicher kurzweilig und eindrucksvoll. Doch war diese Situation auch oft mit Angst und Bedrängnis verbunden.

Ich erinnere mich noch gut an die Grossmutter mutterseits. Ihr Losungswort war stets: «Wenn ein Musikant umfällt, steht ein Bettler auf!» Dies sagte sie zu mir.

Ich spielte damals bereits in der Knabenmusik, heute Jugendmusik, mit. Ihre Zuneigung und Vertrautheit mir gegenüber war immerhin so gross, dass ich ihr ohne vorherige Spritze mit einer gewöhnlichen Flachzange einen Zahn ziehen musste oder durfte. Mein Stolz über diese geglückte Tat war gross.

Mit dieser grossen Vielfalt in unserem eindrücklichen Kinderleben ging Vieles rasant vorbei. Einiges verschwand sorglos wie die Wolken am Himmel, anderes blieb aber unausweichlich bis heute in uns haften. Trotz all den vielfältigen, schönen und weniger schönen Erlebnissen in unserer so arbeitsreichen Jugendzeit vergingen die Jahre sehr rasch. So stellte sich mir bereits die Entscheidung zur Berufswahl. Für meine Eltern war es klar, dass ich den Beruf meines Vaters ergreifen würde oder müsste. Meinen heimlichen Wunsch, Schauspieler zu werden, durfte ich ja nicht einmal aussprechen.

Nun, heute, im Rückblick, bin ich über das Los, das mir das Schicksal zugewiesen hat, dankbar. Die Freude am Beruf hat mich geprägt. Die vielleicht innere vorhandene musische Anlage habe ich in der Musik als Ausgleich gefunden. Sie war mir nebst meinem Beruf und Familie stets das Höchste. Müsste ich nochmals die Entscheidung treffen, sie würde genau gleich lauten: Beruf, Musik, Berge.

Also, ich ergriff nach neun Schuljahren – 5 Jahre Primar, 1 Jahr bei A. Gysler und anschliessend 3 Jahre Sekundarschule – die Lehre in unserem Betrieb. Der Gedanke, die Ausbildung im väterlichen Geschäft zu machen, entstand vermutlich aus der Sicht materieller Überlegungen meiner Eltern. Die Lehrabschlussprüfung bestand ich im Rang im Jahre 1938.

Es war für mich wichtig, danach meine Berufskennnisse in einem andern Betrieb zu erweitern. Dies fand ich im Welschland in Chavannes bei Lausanne. Kost und Logis beim Meister (Fam. Herren). Erster Monatslohn Fr. 60.–, Zimmer direkt über dem Pferdestall. Als grosse Kompensation, neben den 60 Franken, war eine ganz vorzügliche und reichliche Verpflegung. Eine ganz schöne Kameradschaft war unter den Angestellten zu erleben. Vor der Marktfahrt nach Lausanne dauerte die Arbeit oftmals bis abends 10 Uhr.

Da ich den Wunsch hegte, in der Rekrutenschule zum Spiel eingeteilt zu werden, musste ich natürlich auch in Chavannes zur Musik gehen, damit ich die Prüfung vor der RS bestehen konnte. Also, im Februar 1939 wurde

*Das Ehepaar Eduard und  
Johanna Meyer-Krähenbühl*



ich zur RS aufgeboten, mit der Einteilung zum Rekrutenspiel in Liestal. Es war die letzte RS mit 97 Tagen.

Nach Beendigung der RS ging ich nochmals ins Welschland (Boudry). Leider war diese Zeit nur von kurzer Dauer. Mobilmachung September 1939, wobei der Grenzschutz schon früher aufgeboten wurde. So vergingen einige Jahre in Feldgrau, als jüngste Garde mit wenig Urlaub im Grenzschutz.

In der gründlichen Überlegung über meine zukünftigen persönlichen Aussichten und dem Vergehen der schönsten Jahre durch diesen Krieg, entschloss ich mich zur Anmeldung an der Gartenbauschule Oeschberg-Koppigen für den Jahreskurs 1943/44. Damit konnte ich wenigstens den lästigen Kriegsjahren etwas Positives abgewinnen. Das Schulgeld wurde zum grossen Teil von meinem Sparbüchlein berappt.

Ich konnte also in den Jahreskurs 1943/44 der Gartenbauschule eintreten. Trotz zwei vierwöchigen Militärdiensteneinsätzen konnte ich mich an der Spitze vom Examen platzieren. Was aber für mein Leben noch viel wichtiger war: Ich lernte auf dem Oeschberg meine Lebensgefährtin Hanni Krähenbühl kennen. Sie war Sekretärin und Buchhalterin auf dem Schulbetrieb. Praktisch am letzten Tag, vor dem Verlassen der Schule, gelobten wir uns gegenseitige Liebe und Treue.

Nach dem Oeschberg war mein Einsatz ganz dem väterlichen Geschäft gewidmet. Gleichzeitig besuchte ich die Kurse für die Meisterprüfung in Bern. 1945 erhielt ich nach der Eidgenössischen Prüfung das Meisterdiplom. Glücklicherweise war mir das Schicksal in jeder Beziehung gut gesinnt. Ich konnte beinahe Schlag auf Schlag meine beruflichen und persönlichen Ziele verwirklichen.

Am 13. April 1946 heirateten wir. Im Jahre 1947 starb mein Vater plötzlich an einem Herzschlag. Nicht unvorbereitet, doch unerwartet standen mir nun alle Aufgaben an, die sich unausweichlich in solchen Fällen ansammeln und zum Teil in kürzester Zeit der Lösung und Erledigung harrten. Zum ersten war es in den Krisenjahren üblich und notwendig, dass sich die Handwerker gegenseitig mit Bürgschaften aushalfen. Dies war auch bei uns der Fall. Der Vater hatte einige solcher Verpflichtungen unterschrieben, die nun abgelöst werden mussten. Mit Hilfe der Bürgschaftsgenossenschaft Baselland konnte ich diese Durststrecke gut überwinden, sodass ich innerhalb kurzer Zeit «bürgerfrei» war.

Ein anderes, aber dazumal weit weniger gravierendes Problem war das Autofahren. D.h. ich fuhr schon längst mit unserem Auto, aber eben ohne Führerausweis. Innert vier Wochen hatte ich dann diesen Ausweis – ohne Fahrschule und ohne L am Heck des Autos. Kommentar des damaligen Regierungsrates Dr. Leo Mann aus Pratteln vor der Prüfung zum Experten Bohny in Liestal: «Herr Meyer hat viel Arbeit und fährt schon lange Auto. Machen Sie es kurz und lassen Sie den Mann wieder nach Hause gehen.»

Am 14. Juli 1947 kam der erste Gärtnernachwuchs zur Welt: Edi. In den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg galt es, in wirtschaftlicher Hinsicht gewissen Nachholbedarf abzudecken. Doch mit Beginn der 50er-Jahre war eine stetige Wachstumsrate zu spüren, verbunden mit einem Bauboom. Der erste grosse und schöne Auftrag war die Grünanlage der Fabrik für Firestone-Produkte in Pratteln. (Garten-Architekt Peter Ammann sen. aus Zürich). Darauf folgte die Gartenanlage beim Anbau des Privathauses Dr. W. Dätwiler in Muttenz.

Zur Verstärkung des Gärtnernachwuchses erblickte Sohn Willy am 19. Juli 1950 die damals noch intakte Welt. So empfanden wir es wenigstens, denn in Bezug auf den Geschäftsgang war ein stetiger Aufwärtstrend zu verspüren. Arbeitskräftemangel war damals das Hauptproblem. Da allgemein eine grosse Bautätigkeit herrschte, konnte ich die schönen und interessanten Aufträge auslesen. Dabei spielten meist Prestigeüberlegungen mit. Zeiten, von denen wir heute kaum zu träumen wagen!

Manches bringt ein Geschäftsleben mit sich. Doch meine liebe Frau half und unterstützte mich in allen Bereichen in grossartiger Weise. Sie war für den Haushalt besorgt und dabei eine vorzügliche Köchin. Im Laden war sie oft beim Verkauf anzutreffen. Sie war Fakturistin, Telefonistin: in dieser Funktion oft als Blitzableiterin auserkoren. Ihr heimeliges Berndeutsch versetzte ab und zu einen ungeduldigen Kunden in Normalstimmung. Sie fand immer den richtigen Ton und die trafe Antwort, ohne je verletzend zu sein. Hanni war einfach grossartig – in jeder Beziehung unersetzbar.

Wenn ein Kunde ungeduldig wurde, war dies in den meisten Fällen auf Terminprobleme zurückzuführen. Denn durch die stetig wachsende Bautätigkeit waren viele Betriebe an der Grenze ihrer Belastbarkeit angelangt. Für mich war es in erster Linie wichtig, die Anliegen und Aufträge der Gemeindebauten von Pratteln und die Einfamilienhaus-Gärten von Pratteln und Umgebung so weit als möglich ausführen zu können. Um einige zu nennen:

- Schulhaus Münchacker
- Schulhaus Fröschmatt 1
- Schulhaus Erlimatt 1
- Schulhaus Fröschmatt 2

Schulhaus Erlimatt 2  
 Schulhaus Aegelmatt  
 Friedhof Blözen  
 Schwimmbad/Sportplatz Sandgruben (Einweihung 1962). Diese in Arbeitsgemeinschaft, da beide Anlagen im Jahre 1962 zur Benützung fertig erstellt sein mussten. Dies alles nebst selbstverständlich verschiedenen anderen privaten Aufträgen.

Meine Frau und ich konnten die grossen Arbeiten und sicher auch persönlichen Belastungen dank der uns



*Foto links: Schulhaus-Einweihung in der Längi. Eduard Meyer erklärt den Kindern, wie man einen Baum pflanzt.*

*Foto oben rechts: Sohn Edi und Neffe Paul Löliger arbeiten mit den Kindern. Links aussen Eduard Meyer.*

täglich neu geschenkt Gesundheit und positiven Einstellung bewältigen. In dieser turbulenten Zeit war ich noch während 13 Jahren in der Gewerbeschule tätig. Auch in Politik und gewerblichen Institutionen war ich aktiv.

Der gute Geschäftsgang verleitete uns jedoch nicht im Geringsten zu allfälligem Übermut in finanzieller Hinsicht, noch zu etwaig überbordender Lebensfreude. Jedes erarbeitete Ziel setzten wir jeweils zur Erneuerung und Investition im Geschäft um. So mögen vielleicht folgende Daten für die Nachkommen von gewisser Bedeutung sein:

- 1953 Erneuerung des Gewächshauses
- 1954 Ladenanbau/Gewächshäuser Erneuerungen
- 1959 und 1961 Landkauf innerhalb Konsortium Weingarten/Steinenweg Überbauung Steinenweg Haus 1 und Haus 2
- 1960 Baurecht Trafostation
- 1961 Baulandumlegung Grossmatt
- 1961 Grenzbaurecht Klara Dürr MFH
- 1961 Landumlegung Dumphalden



- 1962 Baulandumlegung Gehrenacker West
- 1964 Anbau Grossmattstrasse, 1968 Garagen und Büro, 1976 Lagerhalle, 1978 Polyvenlo, 1985 Dach auf Büro, 1989 Ladenerneuerung bzw. Erweiterung, Büro, Binderraum
- 1965 Land Blözen Parz. 2761 Fr. 53.–
- 1965 Land Blözen, 34a 10 m<sup>2</sup>, Parz. 2762 Fr. 153'450.–
- 1967 Land Blözen, 32a 8 m<sup>2</sup>, Parz. 2761 Fr. 137'944.–
- 1969 Kauf von Hauptstrasse Dürr-Huber Überbauung mit Konsortium: K. Stöckli, W. Brüderli, Ed. Meyer
- 1971 treten Edi und Willy ins Geschäft
- 1973 Umwandlung in eine Familien-AG (Treuhandbüro Ramseier)
- 1974 Kauf der Reben Fr. 75.–/m<sup>2</sup> = Total Fr. 72'225.– von Karl Schweighauser im geschlossenen Rebberg
- 1976 Bau der Lagerhalle
- 1978 Polyvenlo Gewächshaus
- 1981 18. März, Kauf der Parzelle südl. der Grossmattstrasse von den Erben G. Gass 10 a 70 m<sup>2</sup> Oberematt Fr. 310'300.– Kauf aus dem Erbgut Hanni bei Veräusserung der Rütlistrasse 14, Bern
- 1983 Hauptstrasse 61 mit Einstellhalle und Emanuel Büchelstrasse wurden aufgeteilt:  
*Steinenweg: K. Stöckli, Em. Büchelstrasse: W. Brüderlin, Hauptstrasse 61 mit Einstellhalle: Ed. Meyer*
- 1989 Umbau Laden mit Binderraum und Büro-Erweiterung (Architekt Peter Schweizer)
- 1989 *75-Jahre-Jubiläum im Kuspo* mit Basler Jagdhornbläser, Paul Frey-Horst. (Jubiläumsbroschüre)
- 1994/1995 Umbau von Wohnhaus an der Gartenstrasse 4
- 1995 April, Einzug von Sohn Willy und Maya mit Alex und Patrizia

Leider musste meine liebe Frau am Tage vor dem Jubiläum, am 28. September 1989, ins Spital eingewiesen werden.

Wenn ich nun die wichtigsten Ereignisse im geschäftlichen Bereich aufgezählt habe, so geschah dies sicher nicht, um mich in irgendeiner Weise hervorzuheben oder mir etwelche Anerkennung einzuhandeln. Nein, ich danke dem Herrgott, dass er mir die andauernde Schaffensfreude und Gesundheit geschenkt hat. In erster Linie ist dieser sichtbare und unsichtbare Erfolg in all den Jahren meiner lieben Frau Hanni zu verdanken. Sie hat in vielen Bereichen ihres Lebens verzichtet oder auch verzichten müssen. Dies alles dem Geschäft zu liebe. Nach dem ersten Schlaganfall vom 28. September 1989 erholte sie sich erstaunlicherweise wieder gut. Im Laufe der Jahre nahmen aber ihre Kräfte zusehends ab. Im Februar 1994 musste sie erneut ins Spital eingewiesen werden, wo sie am Sonntagmorgen, 20. Februar, 9.00 Uhr, verstarb.

In den vergangen letzten Jahren denke ich oft daran und ein Schuldgefühl ihr gegenüber beschleicht mich. Hanni war einfach grossartig, selbstlos und immer ein bescheidener, lieber Mensch geblieben. Sie hat auch stets die vernünftigen und guten Überlegungen in unsere Beratungen und Vorhaben eingebracht.

Ich danke aber auch dafür, dass ich das bleiben konnte, was mich in jungen Jahren unbewusst geprägt und geformt hat. Stolz und grosse Genugtuung erfüllt mich, dass unsere Söhne Edi und Willy 1971 ins Geschäft kamen. Einzuschliessen in diesen Kreis ist selbstverständlich auch mein Neffe Paul Löliger, der ebenfalls zur Familien-AG gehört. Ich bin überaus dankbar, dass ich einerseits von der grossen Arbeit entlastet wurde, aber auch miterleben darf, wie innerhalb der Familien-AG

mit Edi, Willy und Paul Eintracht, Friede und Freude herrscht.

Bevor ich zum Schluss meiner Aufzeichnungen komme, möchte ich noch einem treuen und arbeitsamen Menschen gedenken. Er hat unglaublich viel zu unserem Erfolg beigetragen: Robert Huber. Bereits zu Lebzeiten meines Vaters war er bei uns, Kost und Logis im Hause. Er war eine ausgesprochen treue Seele; zu jeder Zeit hilfsbereit, sogar sonntags betreute er die Kulturen. Er war in jeder Beziehung ein Vorbild mit ausgesprochener Bescheidenheit. Solche Menschen – dies darf ich ruhig sagen – gibt es nicht mehr.

So bedeutungsvoll und wichtig mir Beruf und Geschäft waren, so wichtig und lebenserfüllend war mir die Musik. Dies habe ich auch in meinem letzten und

*Eduard Meyer, in der Mitte,  
gibt im Musikverein Metall-  
harmonie und in der freien  
Natur den Ton an!*



vierten Vortrag vom 28. Oktober 1995 kund getan. Es sind nicht nur die Werke Richard Wagners, die mich faszinieren, sondern die Musik im Allgemeinen. Sie spricht den Menschen an, beeindruckt und erfüllt ihn. Sie bereitet Freude. Dies will ich mit dem Titel *mein Leben und die Musik* zum Ausdruck bringen.

Die vielseitigen und intensiven Aufgaben und Tätigkeiten haben mich im Leben sicher in Anspruch genommen. Die Frage sei daher erlaubt: Ist es in Anbetracht meines Alters und der vergangenen Zeit als Kritiker in den Kirchgemeindeversammlungen vertretbar, dass ich das Amt als Kirchenpfleger noch auf mich genommen habe? Dazu darf ich festhalten, dass ich dieses Amt keinesfalls gesucht habe. Ich wurde von einem grossen Kreis der Bevölkerung dazu angehalten, mich zur Verfügung zu stellen. Nun blicke ich auf eine bald vierjährige Amtszeit zurück und darf bekennen, dass sich dieser ungewollte Zufall positiv entwickelt hat. Er hat mein Leben bereichert und mich zu vielen schönen zwischenmenschlichen Begegnungen und Beziehungen gebracht, ohne dabei meine Grundhaltung und Überzeugung aufzugeben. Ist es ein gütiges Schicksal oder unbewusste Vorsehung, dass ich am 19. Dezember 1995 mit Hanni Wälterlin das Deutsche Requiem von Johannes Brahms im Stadttheater erleben durfte?

«Herr, lehre doch mich,  
dass ein Ende mit mir haben muss  
und mein Leben ein Ziel hat  
und ich davon muss.»

Mit diesen Gedanken schliesse ich nun auch meine Betrachtungen über mein Leben.

*Pratteln, den 23. Januar 1996  
Edy Meyer-Krähenbühl*



## Im Gartenhaus

### Aus Paul Löligers Erinnerungen – Teil 2



#### *Zigarre im Mundwinkel und Musikhören: Der Patron hat gute Laune*

Es war Ende Oktober, als ich von meinem Onkel aufgefordert wurde, heute Nachmittag mit ihm mitzukommen. Im Mundwinkel hatte er eine Zigarre, und dies war ein Zeichen seiner guten Laune. Wir fuhren mit dem Lastwagen Richtung Grellingen und dann zum Passwang. In einem Waldstück wurde parkiert. Die Weidenkörbe luden wir ab und gingen in den Wald. Hier gedieh das schönste Moos, und wir füllten die Körbe prallvoll. Das Moos wurde zum Abdecken von Blumenschalen und für die Gebinde als Grab schmuck gebraucht. Es war kurz vor Allerheiligen.

Heute ist das Sammeln von Moos verboten. Damals war es für mich eine schöne Abwechslung! Im Frühling aber sind andere Aufgaben wichtig.

Im Frühjahr sind in einer Gärtnerei die Arbeiten sehr umfangreich und intensiv. Die jungen Sämlinge/Stecklinge benötigen Platz, damit sie sich optimal entwickeln können. Oft reichte die normale Arbeitszeit bei uns nicht aus, und so erledigten wir manches an verschiedenen Abenden mit dem Chef. Nun war auf Radio Beromünster im zweiten Programm die fünfte Symphonie von Beethoven zu hören. Oder war es die neunte?

Nur der Chef wusste es, wie er auch jeden Titel der anderen Musikstücke kannte. Wir machten ein fröhliches Rätselraten und die Zeit wurde so kurzweilig, dass sich die Arbeiten fast von selbst erledigten.

Radiohören war selbstverständlich während der regulären Arbeitszeit nicht erlaubt.

#### *Kleidervorschriften*

In den 60er-Jahren kannte man noch keine modernen Regenkleider. Meist dienten als Regenschutz ein alter wollener Kittel und ein Hut. Überhosen, darüber eine grüne Gärtnerschürze – blau war für den Chef bestimmt –, im Normalfall ein paar hohe Schuhe und bei Regen Gummistiefel: Das waren die eigentlichen Kleidervorschriften. Im Sommer, wenn es das Wetter erlaubte, waren auch gebrauchte Halbschuhe üblich.

Auf dem Programm stand Rasenmähen in einem größeren Privatgarten in Muttenz. Es war heiss, und das Mähen in den Böschungen war mühsam, da mit den Halbschuhen mit der glatten Sohle der Halt nicht gewährleistet war. Kurzentschlossen entledigte sich der Mäher des Hemdes und der Schuhe. Er mähte barfuss weiter. Ozonmessungen und Sonnenschutzcrème mit hohen Faktoren waren noch kein Thema. Nach getaner Arbeit war aber nicht nur der Oberkörper knallrot, sondern die Füße waren auch braun. Die verschiedenen Säfte der Gräser und Kräuter hatten ihre Wirkung nicht verfehlt!



## Die Firmengeschichte – Teil 2

### Kurze Rückblende. Nach dem Jubiläumsjahr 1989. Zwei Aufgabenteilungen. Die 4. Generation tritt in die Firma ein.

*Der Beruf des Gärtners findet vor allem draussen in der freien Natur statt. Da muss man immer mit allerlei Wetterkapriolen rechnen wie am 19. Mai 1985 mit einem Hagelsturm, der die Felder in eine Winterlandschaft verwandelte.*

Obwohl die beiden Söhne Edi und Willy 1971 ins väterliche Geschäft eintraten und die Firma 1973 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, blieb die Leitung bis zum Jubiläumsjahr 1989 immer noch in den Händen ihres Vaters Eduard. Er war Präsident des Verwaltungsrates, besorgter Geschäftsleiter als Gärtnermeister und einflussreicher Lokalpolitiker im



Einwohnerrat von Pratteln. Eine kantige, immer geradeaus politisierende und im Dorf überall bekannte Persönlichkeit.

Seine Frau Hanni hielt als «ruhender Pol» und mit einer «Puffer-Funktion» zwischen Vater und Söhnen ausgestattet, den Betrieb zusammen. Ohne sie wäre es wohl in den 70er- und 80er-Jahren nicht so gut gelaufen.

### Die 1. Aufgabenteilung: Nach dem Jubiläum

Nach 1989 zog sich der inzwischen 70-jährige Vater langsam aus dem Geschäft zurück und war praktisch nur noch im Büro anwesend und tätig. Seine Söhne und Cousin Paul übernahmen nun das Kommando. Zwischen den drei Gärtnermeistern kam es bald zu einer ersten Aufgabenteilung: Edi Meyer übernahm vor allem die allgemeinen administrativen Arbeiten im Sekretariat. Er machte die Abrechnungen, schrieb Offerten und war für die Lohnzahlungen verantwortlich.

Bruder Willy, der 1969 seine Gärtnerlehre bei der Firma Paul Fisch in Muttens abgeschlossen hatte, war für die Garten-Neuanlagen zuständig. Zudem betreute er die Ausbildung der Lehrlinge, ein Berufsanliegen, das dem Familienbetrieb immer wichtig war. Er wurde schon früh Experte der Lehrabschlussprüfungen, ein Amt, das er bis heute innehat. 18 Jahre lang war er auch im Vorstand des Gärtnermeisterverbandes beider Basel. Cousin Paul Löliger, der «Dritte im Bunde», übernahm vor allem den Bereich Unterhalt und Pflege der Gärten und Parkanlagen.

Eine Änderung gab es im Jahre 1999. Der Blumenladen wurde geschlossen und von den drei «Standbeinen» blieben somit noch zwei übrig, der Gartenbaubetrieb und die Gärtnerei.

## Die 2. Aufgabenteilung: Die vierte Generation kündigt sich an

Zehn Jahre später, also 2009, kam es zu einem erneuten Wechsel im Betrieb. Edi Meyer liess sich frühpensionieren und zog sich aus dem Geschäft zurück, blieb aber bis 2011 im Verwaltungsrat. Er trat alle Aktien an seinen Bruder Willy ab, der sie zurückkaufte, während Edi das Land der ehemaligen Gärtnerei bekam. Analog zu Edi trat Paul Löliger im Jahre 2012 zurück und wurde ebenfalls pensioniert, blieb aber im Verwaltungsrat. Das gilt bis heute so. Alle Aktien sind nun bei Willy Meyer, der seither alleiniger Geschäftsinhaber ist.

Aber bereits im Jahre 2009 hatte sich eine gewichtige Neuordnung ergeben: Alex, Sohn von Willy und Maya Meyer, trat als erster und einziger Vertreter der 4. Generation ins Geschäft ein. Alex Meyer machte nach der Lehre als Landschaftsgärtner die Berufsmatur und besuchte anschliessend die Technikerschule für den Garten- und Landschaftsbau in Oeschberg-Koppigen. Er folgte hier also dem Weg seines Grossvaters und Vaters. Dann trat er eine Stelle im Gartenbaubetrieb Wolf Hunziker AG, Arlesheim, an.

Die Aufgabenverteilung seit dem Jahre 2009 sieht damit so aus: Alex amtiert als Geschäftsführer und ist zuständig für den «inneren Betrieb», allgemeine Sekretariatsarbeiten, Offerten, Rechnungswesen und Gartengestaltung. Im Sekretariat wird er von Frau Nicole Suter wirkungsvoll unterstützt (Lohnwesen, Administration, Personalfragen). Sie war bereits am



*Das Erstellen von Gartenanlagen und deren Pflege bedeutet harte Arbeit, Schweiss und Können.*

1. August 2008 in die Firma eingetreten. Vater Willy Meyer bleibt zuständig für das «Tagesgeschäft» draussen, und das heisst für ihn: Baustellen, Gartenarbeiten und Gartengestaltung.

Der heutige Verwaltungsrat besteht aus den vier Mitgliedern:

Willy Meyer als Präsident,  
seinen zwei Kindern Alex und Patrizia Meyer,  
sowie seinem Cousin Paul Löliger.

Die Firma ist heute in einer Familie vereint.  
Die Geschäftsleitung besorgen gemeinsam Willy und Alex Meyer.

Das Ehepaar Maya und Willy Meyer-Christen.

Sie schauen prüfend und dankbar auf die Vergangenheit zurück, aber auch voller Freude und Optimismus in eine erfolgreiche Zukunft.

Die Aufnahme wurde in Bischofsgrün bei Bayreuth gemacht.



## Festlicher Höhepunkt

Bereits seit längerer Zeit beschäftigt sich der Verwaltungsrat mit dem Jubiläumsjahr 2014. Das 100-jährige Bestehen der Firma Eduard Meyer AG soll festlich begangen werden. Darum steht das ganze Jahr 2014 im Zeichen dieses Jubiläums, und auch in der Öffentlichkeit soll es deutlich präsent und sichtbar sein. Aus diesem Grund wurde das Firmenlogo moderat ergänzt. Der Höhepunkt wird das Jubiläumsfest am Samstag, 20. September 2014 sein. Damit soll die erfolgreiche Tätigkeit eines Familienunternehmens durch alle Schwierigkeiten hindurch, die das 20. Jahrhundert reichlich bot, dokumentiert werden. Ein bunter Strauss von Anlässen wird die Gäste erfreuen.

## Im Gartenhaus

### Willy Meyer erzählt von Marie Meyer-Huber, der Frau des Firmengründers



Marie Meyer-Huber war die Ehefrau des Firmengründers Eduard Meyer. Sie arbeitete sowohl vor als auch nach dem Tod ihres Ehemanns aktiv im Betrieb mit. Da ihr Mann tagsüber hauptsächlich auf Kundschaft war, blieb sie für den Verkauf in der Gärtnerei zuständig. Nebenbei schaute sie bei den Tieren zum Rechten. Im Anbau des Wohnhauses war ein Stall

mit einer Kuh, Kaninchen, Hühnern und als gute Wächterin eine Gans untergebracht.

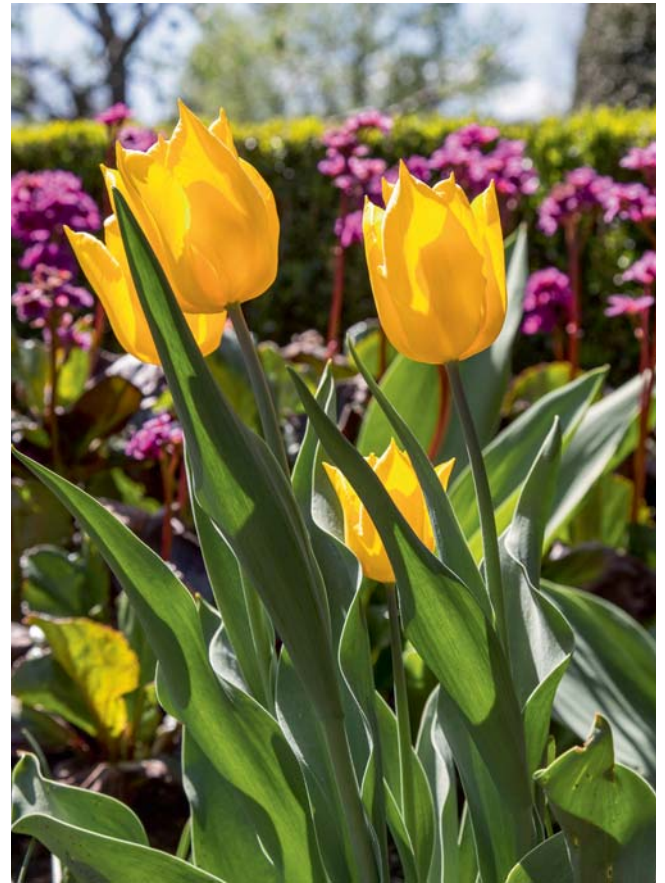
Die Kunden kamen gerne zu ihr, denn sie wussten, dass beim Kauf von zehn Salat- oder anderen Setzlingen à drei Rappen, sicher noch mindestens drei gratis dazu kamen. Es wohnten also später drei Generationen

unter einem Dach. Dass es daher manchmal zu Spannungen kam, kann man sich ja vorstellen

Am 5. September 1963, einen Tag nach dem Flugzeugabsturz in Dürrenäsch, reiste sie zum ersten Mal mit dem Schiff zu ihrer Tochter Clärlin nach Amerika. Über drei Wochen dauerte die Überfahrt, auf der sie schwer unter der Seekrankheit litt. Ohne ein Wort Englisch sprechen zu können, kam sie dennoch wohlbehalten in Chicago an. Nach drei Monaten kehrte sie wieder in die Schweiz zurück, aber diesmal mit dem Flugzeug.

Der Gedanke im Kopf, einmal endgültig nach Amerika auszuwandern, war stets präsent. Sie fühlte sich in Pratteln nicht mehr richtig heimisch. Bevor sie anfangs der siebziger Jahre das dritte Mal und jetzt endgültig nach Amerika auswanderte, hielt sie sich noch bei ihrer Tochter Bethli in Liestal auf. Mit über achtzig Jahren erlag sie in Amerika einem Hirnschlag.





# Im Gartenhaus

## Aus Willy Meyers Erinnerungen – Teil 1



*Auch Willy, der Sohn von Eduard Meyer, weiss viel zu erzählen. Wie bei Cousin Paul reichen seine Erinnerungen ebenfalls bis in die 50er- und 60er-Jahre zurück. So erleben wir den Alltag und das «Innenleben» eines lebhaften Betriebs durch das ganze Jahr hindurch – und natürlich auch durch die Jahrzehnte – authentisch mit.*

### **Ende 1950: Fataler Griff des Gärtners Münzer in die Kasse**

Dem Namen alle Ehre gemacht hatte an einem Frühlingssamstag ein junger Gärtner. Gegen zwölf Uhr mittags griff er nach den Verkäufen in der Gärtnerei in die Kasse und besserte sein Gehalt mit diversen Münzen auf. So schnell wie an diesem Samstag hatte sich noch nie ein Gärtner bei meinem Vater für das Wochenende verabschiedet.

Vater kam das Ganze etwas spanisch vor und nach kurzer Kontrolle bemerkte er das fehlende Münz in der Kasse. Er sah noch wie der Gärtner schnellen Schrittes Richtung Bahnhof davonlief. Nichts wie los dachte Vater und rannte ihm hinterher. Auf der Höhe des Friedhofs bemerkte ihn der Gärtner. Aus lauter Angst lehrte er seinen Hosensack mit all dem gestohlenen Münz auf die Strasse. Wahrlich, Gärtner Münzer hatte seinem Namen alle Ehre, allerdings eine zweifelhafte, gemacht!

### **1954: Mit dem Auto retour in einen Pfosten der Gartenhalle**

Eines der ersten Erlebnisse, an das ich mich erinnern kann, hat mit Autos und Maschinen zu tun. Bereits im Alter von vier Jahren fühlte ich mich von beiden angezogen. Unser Lastwagen – ein blauer Opel Blitz – stand schräg vor dem Hauseingang mit leichtem Gefälle vom Hause weg.

Als Dreikäsehoch stieg ich ins Auto, setzte mich wie ein Grosser hinter das Lenkrad und dann Gang raus und Handbremse los! Das Auto rollte retour in den Pfosten der Gartenhalle und das Dach geriet in Schiefelage.

Auch das Verhältnis zum Vater war für kurze Zeit ziemlich schief. Ich kroch aus dem Auto und rannte voller Panik auf die Strasse. Aber ich kam nicht weit, denn schon war der Vater da und versohlte mir den Allerwertesten!

### **Anfang 1960: Ein Akkord-Arbeiter sitzt schon am Donnerstag in der Beiz**

Ein grosser Auftrag wartete auf uns. Bei mehreren Neubauten der Konsum-Liegenschaften standen die Umgebungs- und Gärtnerarbeiten an. Die Eingänge sollten so rasch wie möglich mit Granitplatten erstellt werden. Neben unserem spezialisierten Saisonier aus Italien beschäftigten wir auch einen deutschen Facharbeiter im Akkord.

Von Montag bis Mittwoch legte dieser Deutsche los wie die Feuerwehr. Als er am Donnerstag merkte, dass er das gesteckte Ziel bereits erreicht hatte, legte er das Werkzeug und die Arbeit nieder. Bei der Arbeitskontrolle durch meinen Vater war kein Mensch mehr anzutreffen. Nur noch die Werkzeuge lagen da.

Am späteren Nachmittag kam dann ein Anruf aus dem Restaurant Central:

«Herr Meyer, bringen Sie mir doch bitte den mir zustehenden Lohn in die Beiz, damit ich die Zeche bezahlen kann.»



## Der Dialog zwischen Gewerbe und Kunst

Nach der Schulzeit stellte sich für Eduard Meyer Senior die Frage nach der Berufswahl. Schauspieler oder Landschaftsgärtner? Die Frage ist weniger abwegig als sie auf den ersten Blick erscheint, auch wenn die logische Fortsetzung seiner Laufbahn der Gärtnerberuf und später die Übernahme des väterlichen Geschäftes gewesen sein mag.

Aber Eduard Meyer hatte unbestreitbar eine künstlerische Ader und eine natürliche Hinwendung zur Kunst und zur künstlerischen Darstellung und Gestaltung des Lebens. Das zeigte sich bei ihm in der Musik und bei

*Am Blumencorso in Basel  
1924 nahm auch die Firma  
Ed. Meyer AG mit einem  
eigenen Wagen teil.*



Teilnahmen an Gartenbauausstellungen und Blumenfesten. Oft war der Höhepunkt ein festlicher Corso, wie etwa jener vom 2. September 1956 in Basel. Dieser grosse Cortège vorbei an dichtgedrängten Zuschauerreihen fand als Abschluss der grossen Gartenbau- und Blumenausstellung des Basler Gewerbes, der Gärtner und Floristen aus Basel-Stadt und Baselland statt. Die «Basler Nachrichten» berichteten in der Montagsausgabe begeistert von dieser «weiten Schau» im «Zaubergarten» der Mustermessehallen. Massgeblich beteiligt daran war auch die Firma Eduard Meyer. Damit stand das Unternehmen ganz in der Tradition des Firmengründers, der bereits 1924 an einer beeindruckenden Blumenausstellung am gleichen Ort in der Organisation und mit einem eigenen Stand vertreten war.

### Ein Plädoyer für das einheimische Gewerbe

«Gewerbe und Kunst» ist ein Wortpaar, das untrennbar mit Eduard Meyer verbunden war. In der Tat, das Gestalten einer Gartenlandschaft ist sowohl Handwerk als auch Kunst. Um das einer breiten Öffentlichkeit sichtbar zu machen, wurde die Institution des «Prattler Märt» geschaffen. Der erste fand 1976 statt. Diese Mischung von handwerklich-gewerblichen Betrieben und künstlerischer Gestaltung und Ausschmückung gab am schönsten Eduard Meyer an der Eröffnung des «Prattler Märt» von Ende September 1978 wider. In seiner Eigenschaft als Gewerbepräsident hatte er sich, laut Prattler Amts-Anzeiger, so ausgedrückt: «Aus dem Experiment ist eine Institution geworden. Das Bedürfnis, dass ein Dialog zwischen Gewerbe und Kunst stattfindet, ist erwiesen.»

Wir zitieren gerne weiter in der gleichen Ausgabe des Amts-Anzeigers: «Nicht nur das Gewerbe, auch die Einwohner wollen den Märt. Man kennt sich, eröffnet Gespräche, drückt sich die Hand. Man geht mit der Überzeugung nach Hause, dass man sich in Pratteln versteht. Das Gewerbe braucht die Kunden – die Kunden können sich auf ihren Handwerker, ihren Detaillisten, ihren Lieferanten verlassen. Das Vertrauen ist intakt. Damit das alles erhalten bleibt, dafür haben wir den Märt.»

Für Furore am Märt von 1978 hatten auch Eduard Meyers Söhne gesorgt. Den Blumenstand hatten sie mit einem rustikalen Tisch mit Sitzbank aus alten Eisenbahnschwellen konstruiert. Nochmals der Prattler Amts-Anzeiger: «Eigentlich eine unbewusste Neuschöpfung. Der Erfolg ist phänomenal. Plötzlich wird erkannt, für welchen Zweck man diese gebrauchten, heute als Ausschuss verkauften Holzschwellen auch noch gebrauchen kann.»



*Schön, sorgfältig und kunstvoll gestaltete Gartenanlagen oder Ausstellungsflächen wie hier auf dieser alten Foto: So mag sich Eduard Meyer mit seinem Plädoyer für das einheimische Gewerbe die Verbindung zwischen handwerklichem Können und künstlerischer Gestaltung vorgestellt haben.*

## Im Gartenhaus

### Gartenstrasse 4 – Nomen est omen



Das Geschäft der Gärtnerei und Gartenbaufirma Eduard Meyer AG befindet sich an der Gartenstrasse 4. Wir sind geneigt von «Nomen est Omen» zu sprechen. Ein Streifzug in die nächste Umgebung zeigt noch andere Strassenamen, die mit Natur und ländlichem Ambiente zu tun haben: Grossmattstrasse, Oberemattstrasse, Oberfeldstrasse, Fröschmattstrasse, an der das Schulhaus Fröschmatt liegt oder die Gottesackerstrasse.

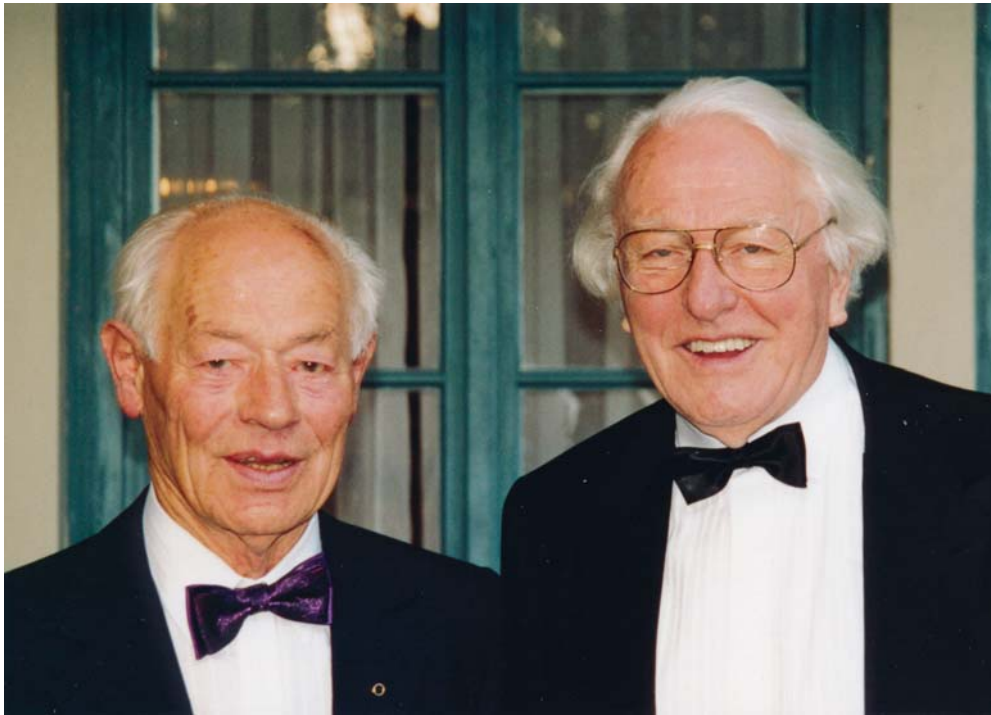
In der weiteren Umgebung gibt es auch die Rosenmattstrasse, den Weiherweg, die Burggartenstrasse, den Lindenweg oder die Florastrasse.

Tatsächlich zeigt uns nochmals ein vertiefter Blick in Eduard Meyers Rede von 1989, dass in früheren Zeiten, also noch weit vor dem Jubiläumsjahr, das Wohnhaus und die Gärtnerei am Rand des Dorfes lagen. An der Gartenstrasse standen nur zwei Häuser, und es gab weder eine Adlerstrasse noch ein Schulhaus Fröschmatt.

«Der Name Fröschmatt gab übrigens der Benennung alle Ehre», heisst es weiter in der Rede, «denn sehr oft waren die Störche, welche auf dem Kirchturm ihre Wohnung hatten, bei uns in nächster Nähe als Kostgänger anzutreffen. Die Mahlzeiten für diese stolzen Tiere waren eben die Frösche.»

Eine einleuchtende Erklärung für die Entwicklung der Familie des Firmengründers:

«Unsere Familie hat unter diesen Umständen entsprechend zugenommen: durch drei Kinder. Und das waren Eduard, Bethli und Clärli.»



1999. Eduard Meyer trifft Wolfgang Wagner im Festspielhaus Bayreuth. Die Foto stammt von Marlies Zimmermann, die mit ihrem Mann Hans öfters in Bayreuth war. Sie kamen dank Eduard und Hanni Meyer – wie andere befreundete Ehepaare – in den Genuss dieser Festspielatmosphäre und der Wagner-Opern.

### Hundert Wagner-Opern in Bayreuth!

Zwischen 1957 und 1991 hatte Seniorchef Eduard Meyer insgesamt hundert Aufführungen von Wagner-Opern im Bayreuther Festspielhaus gesehen.

Wir fragen uns, wie viele andere Schweizer Musik- und Wagnerbegeisterte, ausser den Musikkritikern und professionellen Musikern, auf die gleich hohe Zahl wie Eduard Meyer kommen mögen. Es dürften nur wenige sein!

Der Wagner-Kenner hatte genau Buch geführt und eine Liste aufgestellt. Wir sehen daraus, dass er 18 Mal (!) den «Parsifal», 13 Mal «Die Meistersinger von Nürnberg» oder 11 Mal den «Lohengrin» gesehen hatte. Natürlich war er bei allen anderen Opern ebenfalls

dabei, allerdings «nur» 7 Mal bei «Tristan und Isolde». Dafür beschloss er diese stolze Serie 1991 mit dem «Ring der Niebelungen» und zusätzlich mit dem «Lohengrin», also waren es insgesamt fünf Aufführungen in jenem Sommer. Die Reihe geht noch bis 2002 weiter, allerdings waren es dann Familienmitglieder und Freunde, die in den Genuss der Bayreuther Festspiele kamen.

Eduard Meyer hatte aber auch das Prattler Musikleben bereichert. Er hielt, wie an anderer Stelle auch zu lesen ist, Vorträge über Richard Wagner und erzählte von seinen Erlebnissen bei seinen Bayreuth-Besuchen. Im Weiteren lud er seine Familie und Freunde, aber auch die Prattler Bevölkerung viermal zu privaten und von ihm organisierten Konzerten mit den Basler Jagdhornbläsern ein.

Nach dem Geschäftsjubiläum von 1989 folgte 1991 eine Schloss-Serenade und 1996 ein Konzert mit dem Opernsänger Paul Frey, dem Bayreuther Lohengrin. Zu seinem 80. Geburtstag erfreute er alle am 13. November 1999 mit einem Konzert im reformierten Kirchgemeindehaus. Die Jagdhornbläser wurden diesmal durch die Sopranistin Maria Laschinger erfolgreich ergänzt.

Ein besonderer Höhepunkt für Eduard Meyer war auch die Einladung an ein Benefizkonzert in Bayreuth. Er durfte die Jagdhornbläser mit Sänger Paul Frey begleiten und fühlte sich in der Festspielstadt inmitten der bayerischen Polit-Prominenz sehr wohl!

***Gewerbe und Kunst können ein erfolgreiches Gespann sein. Dann nämlich, wenn die Begeisterung für beides da ist, und die Erkenntnisse der Beteiligten für ein beschwingtes und erfülltes Leben von innen kommen und beide Bereiche miteinbeziehen.***



## Im Gartenhaus

### Aus Willy Meyers Erinnerungen – Teil 2



1962: *Freche Spatzen, Kanonendonner und Eduard Meyers zerfetzte Innenhand*

Kurz vor der Eröffnung des neuen Friedhofs Blözen in Pratteln wurden durch unsere Firma die letzten grossen Hu-

musflächen planiert und angesät. Doch nach der Aussaat setzte sich gleich ein Schwarm von frechen Spatzen auf die Flächen, erfreute und ernährte sich zur Genüge von den frischen Samen. Alle Versuche, die lästigen Schmarotzer zu vertreiben, blieben erfolglos. Vater wollte diesem Treiben nicht länger zusehen, stieg ins Auto und holte beim Gemischtwarenhändler Peter Loosli sogenanntes «Kanonendonner». Damit wollte er mit lautem Knall die Spatzen vertreiben.

Doch wichtige Kenntnisse im Umgang mit Knallkörpern fehlten ihm ganz. Statt aus der Zündschnur einen «Berner» zu machen (Abreiben des Schwarzpulvers an der Zündschnur) zündete er mit einer Hand den in der anderen Hand gehaltenen Knallkörper an.

Aber um ihn dann in den Spatzenschwarm zu werfen war es zu spät! Er explodierte und zerfetzte Vater die Innenseite der rechten Hand. Blutverschmiert und mit einem dreckigen Lappen verbunden, setzte er sich ins Auto und liess sich von Dr. V. Martin verarzten.

1966: *Der arme Lehrling Willy bekommt unverdient verbale Prügel*

Ein Auftrag für einen Vorarbeiter, einem Gärtner und mir als Lehrling hiess, in einem Kundengarten in Birsfelden diverse Herbstarbeiten zu verrichten. Wie es halt oft so ist, wenn drei zusammen sind: Einer ist zu viel. So schickten die Beiden mich als Lehrling alleine auf die Nordseite des Hauses, um die mir zugewiesenen Arbeiten zu erledigen.

Sie selber arbeiteten zusammen auf der Südseite und konnten so – gelinde gesagt – ihre privaten Angelegenheiten untereinander besser austauschen. Gegen halb Elf war ich mit meinen Arbeiten soweit voran und wollte dies meinen Kollegen mitteilen. Da ging plötzlich das Wohnzimmerfenster auf und die Kundin sprach mich mit barscher Stimme an:

«So, jetzt habe ich genug von Ihnen. Ich habe Ihnen schon den halben Morgen zugeschaut, wie Sie geplaudert haben. Ich will Sie nicht mehr in meinem Garten sehen. Gehen Sie lieber den «Doppelstab» vertragen!»  
«Ich? Ja, sind Sie sicher ...?»

«Ja, Sie. Gehen Sie!»

Ich konnte den Sachverhalt richtigstellen, aber für mich war das dennoch eine schmerzvolle Verwechslung, die mir nicht aus dem Gedächtnis gegangen ist. Heute bin ich aber ein bisschen stolz, dass aus einem Zeitungsverträger ein diplomierter Gärtnermeister wurde!





## Fünf Interviews und Gespräche

In diesem Teil des Buches kommen die Mitglieder des Verwaltungsrates persönlich zu Wort. Jedes stellt sich den Fragen zu einem Teilbereich des Unternehmens. Der Verwaltungsrat besteht heute aus dem Präsidenten Willy Meyer, seinem Cousin Paul Löliger, Sohn Alex Meyer, bereits von der vierten Generation und designierter Nachfolger des Betriebs, sowie Tochter Patrizia Meyer. Dazu kommt auch der im Jahre 2009 durch die Pensionierung aus dem Familienbetrieb zurückgetretene Edi Meyer zu Wort.

Den Anfang macht – Ehre, wem Ehre gebührt – der heutige Inhaber und Firmenchef Willy Meyer. Er beantwortet in einem lockeren Gespräch meine Fragen. Diese Form gilt selbstverständlich auch für die anderen Interviewten.



Willy Meyer

### «Wir waren und sind immer noch ein richtiger Familienbetrieb»

Ein Gespräch mit Willy Meyer

#### **Herr Meyer, Sie sind schon lange im Geschäft. Wann haben Sie die Leitung übernommen?**

Das war 1989 nach dem 75-Jahr-Jubiläum. Aber nicht allein. Wir zwei Brüder, Edi und ich, sowie unser Cousin Paul, haben das Geschäft, wie abgemacht, von Vater übernommen. Er wurde 70 und hatte sich zurückgezogen, blieb aber im Hintergrund noch tätig. Das war für Edi im Büro nicht immer einfach.

#### **Mir ist schon verschiedentlich aufgefallen, dass auch Ihre Mutter eine wichtige Rolle gespielt haben musste.**

Ja, natürlich! Wir waren ein richtiger Familienbetrieb, in dem alle mitgearbeitet haben. Ohne sie wäre es gar nicht gegangen. Mutter war der «ruhende Pol» im oft hektischen und lebhaften Betrieb. Sie war der «Puffer», nicht nur zwischen uns Jungen und dem Vater, sondern auch im ganzen Betrieb. Sie hat unheimlich viel zum Werdegang der Firma beigetragen. Mit ihrer liebevollen und ruhigen Art fand sie immer das Gleichgewicht zwischen Geschäft und Familie. Sie betreute anfangs den Blumenladen, das Büro und nebenbei noch den Haushalt zusammen mit ihrer Schwiegermutter Marie Meyer-Huber. Teilweise mussten mit Angestelltem und Lehrling täglich sieben hungrige Mäuler gestopft werden. Mit unserer Selbstständigkeit in den siebziger Jahren wurde sie allmählich von ihrem Arbeitsaufwand entlastet.

#### **Trotzdem muss das Verhältnis in eurer Familie immer gut gewesen sein.**

Absolut. Wie wir Buben untereinander, die üblichen Streitereien gehören wohl bei allen Geschwistern dazu, so hatten wir auch zu unseren Eltern immer ein gutes Verhältnis, obwohl in den strengen Jahren manchmal für die Familie nur wenig Zeit übrig blieb. Es ist auch nicht verwunderlich, musste doch mein Vater nach dem plötzlichen Tod des Firmengründers 1947 einen Betrieb mit vorhandenen Schulden übernehmen und seine zwei Schwestern auszahlen. Das war keine leichte Aufgabe. Er schuftete Tag und Nacht, und so gelang es ihm, das Finanzielle zu regeln.

***Ja, der Vater. Er muss eine imponierende Persönlichkeit gewesen sein.***

Er hat mich stark geprägt, und so habe ich die gleiche Philosophie wie er vertreten. Saubere, gute Arbeit und zufriedene Kunden, das kommt an erster Stelle. Er war ein Chrapfner. Ich staune jetzt noch, wie er damals alles unter einen Hut brachte: Geschäft, Politik, Musik, Berufsschullehrer, Präsident Gewerbeverein, Vorstand Gärtnermeisterverband, usw. Diskussionen gab es eigentlich nur um das Tagesgeschäft. Ich identifizierte mich schon als Kind mit dem Geschäft, weil ich ja im und mit dem Geschäft gross geworden bin. Von früh an war ich dabei. Das ist bis heute so geblieben. Mein Bruder Edi hat sich 2009 aus dem Geschäft zurückgezogen.

***Ihr Vater war auch ein begabter Musiker, und was doch eher ungewohnt erscheint, ein grosser Richard Wagner-Liebhaber und ausgezeichnete Kenner seiner Opern.***

Als Bub hatte er das Es-Horn spielen gelernt und wurde in der RS, im Jahr 1939, zum Militärtrompeter im Militärspiel. Im Zivilleben gehörte er der Musikgesellschaft Pratteln an, später nach der Trennung der Metallharmonie Pratteln. Ich selber habe Klarinette gelernt, spielte auch in der Knabenmusik und später bis zur Auflösung des Vereins mit Vater zusammen in der Metallharmonie. Man kann sagen, dass die Musik für unseren Vater eine grosse Bedeutung hatte. Die Liebe zu Richard Wagner war ihm ein grosser Ausgleich zur täglichen Arbeit und Belastung. Mit der Musik von Wagner konnte er seine Sorgen vergessen und neue Kraft tanken.

***Sind Sie auch ein Wagner-Fan geworden oder hatten Sie auch andere Interessen?***

Das kann man sagen, ja. Ich war erst vorletztes Jahr zum ersten Mal in Bayreuth und bin somit kein Kenner

von Wagners Opern. Aber wie ich älter werde, wecken sie auch mehr mein Interesse. Ich finde es spannend, die Spuren meines Vaters in Bayreuth zu ergründen. Neben der Blasmusik trieb ich lieber Sport und gründete 1966 mit Kollegen zusammen die Fasnachts-Clique «Süess-Winkel-Strizzi», in der wir 40 Jahre lang aktiv für «Action» an der Prattler Fasnacht sorgten. Heute führt die «Junge Garde» unsere Aufbauarbeit weiter. Wir von der «Alten Garde» treffen uns noch heute monatlich zum Hock und alle paar Jahre zu einem «Reisli». Es ist toll, wenn man über all die Jahre einen so tollen Kollegenstamm pflegen darf.

***Kommen wir zum Gartenbau zurück. Ich habe im Laufe der Gespräche gemerkt, dass Sie sich fürs Lehrlingswesen stark gemacht haben.***

Das war schon meinem Vater wichtig und mir später auch. Seit dem Moment, als ich die Meisterprüfung erfolgreich bestanden hatte, legte ich ein besonderes Augenmerk auf das Lehrlingswesen. Unser Betrieb bildete immer Lehrlinge aus, bis vor einigen Jahren Floristinnen, Zierpflanzengärtner/innen und Landschaftsgärtner. Heute nach strukturellen Anpassungen nur noch Landschaftsgärtner. Der erste «Stift» – so nannten wir sie damals, heute sind es Auszubildende – war von 1950 bis 1953 Hans Meister. Er wohnte die Woche hindurch bei uns, das heisst Kost und Logis im Lehrbetrieb. Selber machte ich die Lehre bei Paul Fisch in Muttenz.

Seit 1978 bin ich Prüfungsexperte und zwischen 1995 und 2002 war ich Chefexperte der Lehrabschlussprüfungen. Von 1984 bis 2002 gehörte ich dem Vorstand des Gärtnermeisterverbands beider Basel an. Zu meinen Aufgaben gehörte das Lehrlings- und Kurswesen, sowie die Organisation und Betreuung der ganzen Lehrabschlussprüfungen. Heute bin ich Ehrenmitglied.

### ***Wie sehen Sie die Entwicklung im Gartenbau?***

Generell positiv und vor allem auch für unsere Firma. Wir dürfen optimistisch sein und der Zukunft zuversichtlich entgegensehen. Wir investieren viel in die Weiterbildung des Personals, in Maschinen und Fahrzeuge und in die Infrastruktur. Unsere Haupttätigkeiten sind Gartengestaltung, Umänderungen und Gartenunterhalt. Unser oberstes Ziel sind zufriedene Kunden. Wir setzen uns täglich für qualitative und fachgerechte Arbeiten ein. So können wir uns von den vielen kleineren Betrieben, oft Einmannbetrieben,

abheben. Im produzierenden Gartenbau (Topfpflanzen-/Schnittblumen) sieht die Zukunft düster aus. Da haben nur noch ein paar grössere Unternehmen eine Zukunftschance. Die Grossverteiler überschwemmen zur Zeit den Markt mit Pflanzen aus dem Ausland. Aber das Interesse für den Landschaftsgärtner ist bei den Jungen immer noch sehr gross. Im Ausbildungszentrum Muttenz sind die Gärtner sogar die zweitgrösste Berufsgruppe. Das zeigt doch, dass die Gartenbaubetriebe eine Zukunft haben.



## Im Gartenhaus

### Wagnerianer – oder: «Wagner kann süchtig machen»



Willy Meyer und sein Cousin Paul Löliger wissen natürlich viel von Vater und Onkel Eduard Meyers Passion für Richard Wagner zu erzählen. Wenn man sie hört, glaubt man, eine wahre Fundgrube von Anekdoten und Geschichten

würde sich öffnen. Eine solche «Truhe» steht auch im Gartenhaus. Wir hören Paul Löliger:

«Mein Onkel war als Richard Wagner -Verehrer auch ein regelmässiger Festspielbesucher in Bayreuth. In fortgeschrittenem Alter wollte er nicht mehr alleine dorthin fahren. Durch Freunde war ihm die Hinfahrt mit dem Auto möglich, bei der Rückfahrt war er auf das öffentliche Verkehrsmittel angewiesen. In Frankfurt verpasste er den Zug nach Basel, und kurzentschlossen buchte er sich ein Taxi nach Pratteln. Kosten dieser Fahrt verriet er nie, doch angeblich war dem Taxifahrer ein grösseres Trinkgeld sicher.»

«Ich bot meinem Onkel meine Fahrdienste an, denn, wie ich dachte, Bayreuth konnte ja nicht so weit sein.

Im nächsten Sommer zählte er auf mein Angebot. Aber spätestens bei der Planung der Reise wurde mir bewusst, dass Bayreuth doch etwas weiter weg war als ich angenommen hatte. Eingeladen war auch meine Frau, und so genossen wir eine schöne Hotelunterkunft in Bischofsgrün, einem kleinen Dorf ausserhalb von Bayreuth. Die Begrüssung der Hotelcrew war sehr herzlich, weil mein Onkel ein gern gesehener treuer Gast war, der auch immer die bekannten «Basler Leckerli» bei sich hatte.»

«Als Festspielaufführung stand die Oper «Die Meistersinger von Nürnberg» auf dem Programm, und trotz der sehr warmen Temperaturen im Saal lief es mir zuweilen kalt den Rücken hinunter. Als weiterer Höhepunkt stand die Oper «Parsifal» auf dem Programm, zu der uns der Onkel ebenfalls eingeladen hatte. In der Pause besuchte er Wolfgang Wagner, den damaligen Festspielleiter. Diese Besuche sind ein besonderes Privileg, stehen sie doch nur wenigen Personen zu. Noch einmal fuhr ich mit meinem Onkel nach Bayreuth und bin seither selber auch ein Wagnerianer geworden.»

Auch Cousin Willy besuchte die Bayreuther Festspiele. Ob aus ihm auch ein Wagnerianer geworden ist? Jedenfalls gilt das Wort von Paul Löliger:  
«Wagner kann süchtig machen!»



Edi Meyer

## «Viele unserer Lehrlinge haben später selber eine Gartenbaufirma gegründet»

Ein Gespräch mit Edi Meyer

***Sie haben, Herr Meyer, als älterer Bruder von Willy, beruflich ein bisschen vorgespurt und dennoch teilweise einen anderen Weg eingeschlagen.***

Ich bin im Todesjahr meines Grossvaters und Firmengründers 1947 geboren. Von 1963 bis 1966 habe ich die Lehre als Landschaftsgärtner in der bekannten Gärtnerei Schönholzer in Riehen absolviert. Während dieser Zeit blieben mir die Arbeiten auf dem Schönenberg, oberhalb von Pratteln, in guter Erinnerung. Nach der Lehre arbeitete ich dann im väterlichen Betrieb. Nach zwei Jahren Weiterbildungsaufenthalt in Zollikerberg, resp. in Wollishofen besuchte ich die Gartenbauschule Oeschberg, wo ich zum eidg. dipl. Gärtnermeister ausgebildet wurde. In einer gewissen Zeitspanne waren in unserer Firma vier dipl. Gärtnermeister im Einsatz.

***Der grosse Wechsel, der auch Sie betraf, erfolgte dann 1989.***

Wobei es eine «gleitende Übernahme» war. Vater wollte sich zurückziehen, aber es fiel ihm schwer, sich vom Betrieb zu lösen. Das stellen wir ja in vielen anderen Firmen auch immer wieder fest. Das musste ich akzeptieren, auch wenn es ab und zu im Büro zu Differenzen kam. Bei meinem vorzeitigen Ruhestand im Jahre 2009 war mir das Verhältnis zu Vater eine Lehre, denn ich habe mich vollständig aus dem Betrieb zurückgezogen. Meine Aufgaben hat seither vollumfänglich mein Neffe Alex übernommen. Der definitive Rückzug erfolgte problemlos. Das war uns allen wichtig, obwohl es dafür von beiden Seiten ein gewisses Verständnis und eine gewisse Grosszügig-

keit brauchte. Es ist alles in Minne und Frieden abgelaufen. In einem Familienunternehmen muss man sich eben zusammenfinden, sonst geht es auf Dauer nicht.

***Jetzt ist mit Alex Meyer bereits die vierte Generation ins Geschäft eingestiegen, aber kein Eduard mehr...***

Ja, ich bin der letzte «Eduard» in der Firma Eduard Meyer AG gewesen. Ein bisschen stolz bin ich trotzdem, dass die Firma weiter «Eduard Meyer AG» heisst.

***Als Rentner haben Sie nun viel Zeit für anderes, oder nicht?***

Unser Wohnsitz ist in Engelberg, wo wir viele interessante Bekanntschaften haben. Für Ski fahren, biken, golfen und wandern bleibt mir genug Zeit. Natürlich lese ich auch gerne. Im Moment bin ich aber mit der Überbauung Grossmatt stark beschäftigt.

***In Ihrer Rede am Jubiläumsanlass 1989 haben Sie auch von «Veränderungen» gesprochen. Ist das eingetroffen?***

Eine wesentliche Veränderung war die Schliessung des Blumenladens. Dies war aus betriebswirtschaftlichen Gegebenheiten begründet. Im Weiteren waren wir im Baukonsortium «Ischlag» beteiligt. Dieses Konsortium hatte über zwei Generationen bestanden. In Füllinsdorf wurden während dieser Zeit hauptsächlich Einfamilienhäuser in aussichtsreicher Wohnlage erstellt. Die Mitglieder des Konsortiums konnten somit ihre Fähigkeiten und ihr Können in diese Bauten einbringen.

***Beim Rückblick auf Ihre Firmengeschichte sind mir zwei Bereiche aufgefallen: Das Lehrlingswesen und eine vielleicht erst dadurch entstandene Art von «Arbeitsethik».***

Die war unserem Vater immer wichtig, und das war sicher auch ein Teil seines Erfolges. Ich meine dabei

das disziplinierte, durchdachte, oft auch selbständige Arbeiten. Gespräche unter den Mitarbeitern hatten sich auf das fachspezifische und jeweils gezielt auf das Gestalterische zu beschränken.

Die Lehrlingsausbildung war eine Tradition bei uns, und wir dürfen das gewiss als einen «Ausweis» oder ein Markenzeichen ansehen. Wir hatten oft auch Lehrlinge aus dem Züribiet oder aus der Ostschweiz. Sie hatten dann in unserem Haus Kost und Logis während der Woche. Ich darf auch sagen, dass viele

unserer einstigen Lehrlinge später selber eine Gartenbaufirma gegründet haben, darunter befinden sich einige bekannte Firmen in unserer Region.

***Sie wirken zuversichtlich, was die Zukunft der Eduard Meyer AG betrifft.***

Ich wünsche, dass die Firma auch das 125- oder 150-jährige Bestehen feiern kann. Auch weil ich überzeugt bin, dass das Familienunternehmen gut positioniert und in guten Händen ist.





Paul Löliger

## «Eduard Meyer liess mich von Anfang an selbständig arbeiten»

Ein Gespräch mit Paul Löliger

***Herr Löliger, Sie sind ein Cousin von Edi und Willy Meyer. Wie aber war Ihr Verhältnis zu Onkel Eduard Meyer, bei dem Sie ja die Lehre gemacht hatten?***

Ich spürte viel Wohlwollen von ihm. Eduard Meyer war zwar mein Onkel, aber das war nicht der Grund, warum er mir von Anfang an viel Freiheit gegeben und mich meistens selbständig arbeiten liess. Er hatte wohl erkannt, wie sehr mich die Tätigkeiten in der Gärtnerei interessierten und wie ich mich immer für die Firma einsetzte. Kunststück, meine Mutter Bethli war ja die Schwester von Eduard Meyer.

***Aber Eduard und Ihre Mutter hatten noch eine Schwester...***

Ja! Das jüngste Kind des Gründers, Clärli. Sie war in Chicago verheiratet, und immer, wenn sie bei uns in Liestal auftauchte, herrschte Feststimmung. Für mich als Kind war sie eine imposante, beeindruckende Persönlichkeit, immer nach der neusten Mode gekleidet, sehr chic. Mit ihrem Mann zusammen betrieb sie eine namhafte Vertretung von Druckereimaschinen und reiste deshalb viel an Messen nach Deutschland und Italien.

***Eine schöne Geschichte über ihre Tante aus Übersee. Sie selber sind in Pratteln geblieben und dann auch in den Familienbetrieb eingetreten, nicht wahr?***

Als Kind war ich oft bei einem Bauern in Oltingen, im Oberbaselbiet, in den Ferien. Auch das Freifach «Botanik» bei Edi Riesen gefiel mir immer. Darum reifte langsam der Gedanke, eine Lehre als Landschaftsgärtner anzutreten. Ich machte sie zwar bei Onkel Eduard

zwischen 1964 und 1967, aber für nachher hatte ich noch keine besonderen Pläne. Nach der Lehre arbeitete ich in der Gärtnerei Jäggin in Hölstein. Der Patron hatte mir dann vorgeschlagen, mit ihm zusammen eine neue Firma für Gartenanlagen zu gründen. Aber ich fühlte mich noch zu jung. Schliesslich animierte mich Onkel Edy, zu ihm nach Pratteln zurückzukommen. So trat ich 1970 wieder in seinen Betrieb ein.

***Was waren denn das für Zeiten, die 70er-Jahre?***

Boom-Jahre. Es herrschte Hochkonjunktur, und die Ölkrise 1973 spürten wir eigentlich gar nicht. Ich arbeitete als Gärtner, wir kamen aber regelmässig zu Teamsitzungen zusammen. Natürlich waren auch Cousin Willy und Edi dabei. Es war ein kontinuierlicher Aufbau, mit neuen Kunden und neuen Gartenanlagen. Unser Kundenstamm vergrösserte sich ständig. So entstanden Gartenanlagen von uns auch in Frenkendorf, Füllinsdorf, Liestal, Muttenz, Basel und Kaiseraugst.

***Und dann kam das Jahr 1989, das 75-Jahr-Jubiläum.***

Ja, wir drei Cousins Edi, Willy und ich übernahmen nun den Betrieb. Aber es war ein fliessender Übergang in der Firmenleitung. Wir hatten vorher schon eine ideale Arbeitsteilung. Willy war für Neuanlagen zuständig, ich für den Gartenunterhalt und kleinere Umänderungen von vielen unserer Kunden. Edi übernahm die Arbeiten in der Administration mit dem Rechnungswesen.

Der Vater und für mich Onkel Eduard zog sich dann langsam zurück und arbeitete noch im Büro. Sicher konnten wir Jungen in all den Jahren vorher viel von ihm profitieren. Er war streng, eine Respektperson. Aber wie gesagt, er liess mich auch in der Lehre sehr selbständig arbeiten, so dass ich oft alleine bei den Kunden war, und schon früh gute Beziehungen



aufbauen konnte. Onkel Eduard prägte mich eben auch im Umgang mit andern Leuten. Er führte die Firma straff, hatte ein breites Fachwissen, so dass man ihm nichts vormachen konnte. Daneben war er aber immer verständnisvoll und hatte eine sehr menschliche Seite, so etwas wie das gewisse «Gspüri» als Menschenkenner.

#### ***Wie sehen Sie die Zukunft der Firma?***

Unser Patron Eduard war immer offen für Neues, war innovativ. Automatisch dachten wir das Gleiche. So kam es auch zur guten und effizienten Arbeitsteilung. Jeder arbeitete selbständig, was mit ein Grund war, dass wir auch täglich positiv gestimmt und mit einer guten Gesinnung an die Arbeit gingen.

Damit ist auch gesagt, dass wir die Arbeitsweisen und Tugenden von Onkel Eduard später weitergeführt und immer hochgehalten haben. Ich glaube, das ist eines der «Geheimnisse» unseres Geschäftserfolgs. Ich freue mich darum, dass es Alex genau so sieht, auch wenn er selbstverständlich als Junger wieder neue Impulse und Erkenntnisse hineinbringt. Das muss aber so sein, wenn wir weiter auf Erfolgskurs bleiben wollen. Man darf nie stehen bleiben. Wir müssen offen und innovativ sein und bleiben, immer in Neues investieren. So können wir auch der Konkurrenz von kleineren Firmen, oft Einmannbetrieben, mit Zuversicht begegnen.

#### ***Ich möchte auch Sie auf Eduard Meyers Begeisterung für Richard Wagner ansprechen.***

Am Anfang war die Musik sicher ein Ausgleich – das eigene Musizieren zuerst, dann die Hinwendung zu Richard Wagner – zur oft hektischen, harten und auch langen Arbeit draussen und im Büro. Später wurde eine richtige Leidenschaft daraus. Wenn er Wagner hörte, konnte er alles um sich vergessen. Mit der Zeit hatte er

ein grosses Fachwissen erworben, was ihm später ermöglichte, auch Vorträge über Wagners Opern in Pratteln zu halten. Auch ich habe enorm von seinen Kenntnissen profitieren können. Selber spielte ich als Trompeter in der Jugendmusikschule und später in der Stadtmusik Liestal. Vielleicht habe ich ja das «Musik-Gen» der Meyers mitbekommen. Ich durfte mit meinem Onkel ein paar Mal nach Bayreuth an die Festspiele und bin dadurch auch ein kleiner Wagner-Fan geworden.





Alex Meyer

## «Die ganze Umstrukturierung forderte mich enorm»

Ein Gespräch mit Alex Meyer

**Herr Meyer, Sie sind jetzt bereits als Vertreter der 4. Generation verantwortlich im Geschäft tätig. Welches sind Ihre Aufgaben?**

Ich habe seit 2009 die Funktionen von Onkel und Götti Edi übernommen. Der Übergang war fliessend, wie das ja auch nach 1989 zwischen Grossvater und seinen Söhnen sowie Paul Löliger gewesen ist. Aber ich muss sagen, ich wurde schon etwas ins kalte Wasser geworfen. Gottseidank hatte ich in der Person von Frau Nicole Suter, unsere Bürokraft in den Bereichen Administration, Personal und Buchhaltung, eine unglaublich wertvolle Stütze, ja sie wurde mir mit ihrem grossen Wissen und Können unentbehrlich. Die Umstrukturierung und gleichzeitig die für mich neuen beruflichen Herausforderungen forderten mich enorm. Aber natürlich war ich seit jeher mit dem Geschäft verbunden und so ganz selbstverständlich in die Betriebsabläufe hineingewachsen wie mein Vater auch.

**Sie hatten eine etwas andere Ausbildung als Ihr Vater**  
Natürlich, wie alles haben sich die Zeiten auch bei der Berufsbildung und der Arbeit im Gartenbau-sektor stark verändert. Ich machte zuerst eine Lehre als Landschaftsgärtner bei der Firma Paul Fisch in Muttenz, dann die Berufsmatur an der Gewerblich-industriellen Berufsschule in Liestal. Es folgte die Technikerschule an der Gartenbauschule Oeschberg in Koppigen, wo ich mich zum Garten- und Landschaftsbautechniker TS/GSO ausbilden liess. In dieser Funktion folgten drei Jahre, zwischen 2006 und 2009, bei der Firma Wolf Hunziker AG in Arlesheim. Meine Aufgaben waren die Akquisition, die Bauführung und die Abrechnungen.

Dann kam das Jahr 2009, und ich war plötzlich im väterlichen Familienbetrieb.

**In der Technikerschule sind Sie zum Landschaftsbau-techniker geworden. Tönt sehr «technisch» für einen Beruf, der mit der Natur zu tun hat.**

In der Technikerschule habe ich ganz neue berufliche Erkenntnisse erworben. Die Pläne für Garten- und Grünanlagen werden heutzutage am Computer entworfen und «gezeichnet». Das geschieht jetzt auch bei uns, denn natürlich muss auch ich mit der Zeit gehen und die digitalen Medien einsetzen. Dadurch haben wir mehr Möglichkeiten des Entwerfens. Ganze Gartenanlagen kann man heute visuell am Bildschirm darstellen. Aber natürlich bleibt die handwerkliche Arbeit immer noch am wichtigsten. Darauf legen wir grossen Wert. Die digitalen Medien hingegen können uns unterstützen.

**Sie haben vorhin von einer Umstrukturierung gesprochen.**

Die Zeit zwischen 2009 und 2012 waren wahrscheinlich die einschneidendsten Jahre unseres Unternehmens. Nach dem Ausscheiden von Onkel Edi entstand eine neue Ausgangslage. Es galt, uns neu zu organisieren und einiges zu überdenken. So kam es zu einer Landabtretung und zur Aufhebung der Produktions-gärtnerei. Das war eine schwere Entscheidung. Dahinter steckt zwar eine grosse, langjährige Tradition, die es zu berücksichtigen galt, aber andererseits ist es eine Zeiterscheinung, dass vieles nicht mehr geht, wenn wir weiter nachhaltig und mit Erfolg arbeiten wollen.

**Können Sie das noch etwas näher ausführen?**

Von der Pflanzenproduktion kann man heute nur noch leben, wenn man grössere Mengen absetzen kann. Dies entsprach jedoch gar nicht unserem Konzept.

Wir möchten unseren lokalen Kunden ein möglichst breites und vielfältiges Wechselangebot bieten. Das hat uns dazu bewogen, nicht mehr selber zu produzieren. Wir kaufen die fertige Pflanzenware nun ein und verkaufen sie dann direkt aus unserem neuen und modernen Gewächshaus weiter. Unsere Tätigkeit im Gewächshaus hat sich also vom «Produzieren» zum «Handeln» des Wechselblors gewandelt.

***Damit hat sich auch die Geschäftstätigkeit gewandelt, nicht wahr?***

Genau. Wir sind ein klassisches Familienunternehmen mittlerer Grösse. Unsere Stärke ist, dass wir sehr breit abgestützt sind und somit kein «Klumpenrisiko» haben. Ungefähr 65% unserer Geschäftstätigkeit führen wir im Bereich Gartenunterhalt und Grünflächenpflege aus. In diesem Bereich können wir auf einen extrem grossen und von uns sehr geschätzten Kundenstamm zählen. Weiter sind wir ungefähr 25% im Bereich Gartenumänderungen und Gartenanlagen tätig. Dieser Bereich ist für uns sehr wichtig, da aus solchen Aufträgen sehr oft wieder ein Folgeauftrag im Unterhaltsbereich generiert werden kann. Neben diesen beiden Haupttätigkeiten sind wir auch noch zu ungefähr 10% in den Bereichen Gräberunterhalt, Kübelpflanzenüberwinterung, Innenbegrünungen und Wechselblordetailhandel tätig.

***Wenn man mit einem jungen Vertreter aus der vierten Generation spricht, der zudem bereits in einer leitenden Stellung tätig ist, kommt man nicht umhin, auch die Frage nach der Zukunft zu stellen. Sie haben die heutigen schwierigen Bedingungen angesprochen, können aber dennoch zuversichtlich. Was stimmt Sie so optimistisch?***

Das ist ganz klar unser grosser, langjähriger und treuer Kundenstamm. Ich darf sagen, es war schon immer ein

Markenzeichen unserer Firma, dass wir einen intensiven Kontakt mit unseren Kunden pflegen. Das wird auch in Zukunft so bleiben, denn wir pflegen diese Kontakte ganz bewusst. Nicht vergessen möchte ich bei dieser Gelegenheit auch unsere zum Teil langjährigen und ausgezeichneten Mitarbeiter. Sie sind sehr pflichtbewusst, identifizieren sich mit der Firma und sind daher das Kapital unserer Firma. Das schätzen unsere Kunden, und darauf legen wir auch sehr viel Wert. Was für uns noch dazu kommt: In den nächsten Jahren müssen wir uns Gedanken machen, wenn Vater einmal aus der Firma ausscheidet. Bei aller Zuversicht: Da müssen wir eine kluge Entscheidung treffen.

***Das wird zusätzlich eine Herausforderung für Sie sein.***

Ganz klar. Ich werde den Betrieb in der alten Familientradition weiterführen. Aber wir alle können uns neuen Strömungen nicht verschliessen. Selber bin ich immer noch am Anfang. Deshalb fordert mich die tägliche Arbeit enorm, und ich habe manchmal an den Wochenenden Mühe, abzuschalten. Andererseits ist es für mich aber auch hoch befriedigend, wenn ich positive Rückmeldungen von Kunden und Mitarbeitern bekomme. Auch wenn ich zuversichtlich bin, es bedarf grosser Anstrengungen und unser ganzes Engagement.

***Zum Ausgleich machen Sie auch Musik, wie Ihr Grossvater und Ihr Vater ...***

(lacht) Nein! Bei der Vergabe der musischen Talente bin ich leider ganz hinten in der Reihe angestanden. Ich treibe eher Sport, spielte Handball und bewege mich viel in der Natur, wandern, joggen. Die Natur gibt mir sehr viel Energie, und damit kann ich mich auch gut vom Geschäftsleben erholen.

***Gartenbesitzer sind oft im Dilemma, wie viel Chemie sie in ihrem Garten einsetzen sollen oder dürfen.***

***Was ist Ihre Meinung dazu?***

Wir haben es mit der Natur zu tun, und darum möchte ich hier Folgendes anmerken: Das primäre Ziel eines Landschaftsgärtners muss es sein, neue Lebensräume und Grünflächen zu schaffen oder solche zu erhalten. Diese Lebensräume sind die Grundlage für eine vielfältige Flora und Fauna. Chemische Mittel sollten nur zum Einsatz kommen, wenn es für den Erhalt der jeweiligen Pflanzenart unvermeidbar ist. Zwei Beispiele dazu:

Der Buchsbaumzünsler hat bei uns wenig bis keine natürlichen Feinde. Gerade deshalb müssen wir eingreifen und ihn bekämpfen. Relativ neu ist der asiatische Laubholzbockkäfer, der mehrheitlich über die Paletten aus dem asiatischen Raum eingeführt wird. Das Problem ist noch nicht gravierend, wir müssen aber die Entwicklung genau im Auge behalten. Auf unserer Homepage haben wir bereits zwei Aufklärungsmerkblätter aufgeschaltet.



## Im Gartenhaus

### Mitarbeiter Robert Huber gehörte zur Familie und war ein Teil von ihr



Als kleine Hommage ist dieser Beitrag von Willy Meyer an einen seltenen und selten treuen Mitarbeiter gedacht.

Es handelt sich um Robert Huber, der am 1. August 1904 zur Welt kam und am 13. September

1988 starb. Im Januar 1947 trat er als erster gelernter Gärtner in unsere Firma ein. Er war Junggeselle und kam aus St. Gallen. Seine Körpergrösse lag knapp über einen Meter fünfzig, und als Fortbewegungsmittel benutzte er ein Velo mit speziell kleinem Rahmen, das seiner Statur entsprach. Sein Monatsgehalt betrug Fr. 195.–, abzüglich Fr. 75.– für Kost und Logis in unserem Hause. Er bewohnte ein Mansardenzimmer mit Bett, Schrank, Kommode und Nachttisch direkt unter dem Dach, anfangs noch unbeheizt! Da in jener Zeit die Dächer noch nicht isoliert waren, war es im Winter kalt und im Sommer sehr heiss. Um dieser Wärme zu entfliehen, zog er es vor, im Sommer nach dem Nachtessen regelmässig ins Restaurant Tramstübli zu gehen und den Abend mit einem Bier und Zeitunglesen zu verkürzen. So war er immer bestens über das Geschehen in der ganzen Welt informiert. Wenn er dann nach Hause kam, war die Temperatur in seiner Mansarde auf ein erträgliches Mass abgekühlt.

Robert Huber gehörte zeitlebens zu unserer Familie und war auch ein wichtiger Teil von ihr. Dank seiner Ordentlich- und Gewissenhaftigkeit kam es nie zu Problemen mit ihm. Von Montag bis Samstag wurde gearbeitet und den Sonntag benutzte er für Ausflüge mit Bahn, Schiff und Postauto. So kannte er die halbe Schweiz in- und auswendig. Sein äusseres Markenzeichen war sein grüner Schurz und seine Stiefel, welche beide wegen seiner Grösse bis unter oder über die Knie reichten. Sommer und Winter trank er auf der Baustelle nur «Suure Moscht», ja kein Bier tagsüber.

Er war Spezialist für das Zuhauen und Verlegen von Granitplatten und später von Zementplatten. So verlegte er in seiner beruflichen Tätigkeit Hunderte von Quadratmetern von Granitplatten. Von der Grösse und vom Gewicht her überstiegen sie manchmal sogar seine Masse. Mit seiner eigenen Technik war es für ihn kein Problem, sie alleine zu verlegen. Bekam er Hilfe auf der Baustelle von Arbeitern, die nicht so geübt wie er waren, dann tönte es so auf St. Gallerdialekt: «Assowägete» (also, ich zeig es dir), «nit dessowägete» (nicht so!), «seppetewägete» (so wird es gemacht!).

Er arbeitete über das Pensionsalter hinaus in der Firma. Mit seinem generösen Einsatz trug er wesentlich zur Entwicklung und zum Wohlstand unseres Betriebs bei. Als ihn seine Kräfte langsam verliessen, verbrachte er seinen wohlverdienten Lebensabend im Altersheim Nägelin, wo er in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre verstarb.



Patrizia Meyer

## «Qualitätsarbeit ist unsere Marketingstrategie. Es ist die beste.»

Ein Gespräch mit Patrizia Meyer

***Frau Meyer, Sie waren und sind als Familienmitglied und Verwaltungsratsmitglied selber die Einzige, die nicht im Betrieb tätig ist.***

Das stimmt, ich habe eine ganz andere Berufsausbildung hinter mir als mein Bruder Alex. Während der Berufsfindung hatte ich auch nie Pläne, in das Geschäft einzusteigen.

***Erzählen Sie uns doch etwas davon.***

Nach der Matur am Gymnasium Muttenz habe ich die Hotelfachschule in Luzern absolviert. Vor und während dieser Ausbildung hatte ich die Möglichkeit, in vielen verschiedenen Hotellerie- und Gastronomiebetrieben zu arbeiten. Ich konnte in jegliche Bereiche hineinschnuppern: Von der Küche bis zum Sales & Marketing-Bereich war alles dabei. Heute bin ich stellvertretende Personalleiterin in einem grossen Gastronomieunternehmen in Basel. Zusätzlich erfolgte im Jahr 2013 noch eine Weiterbildung zur Personalfachfrau mit eidgenössischem Fachausweis.

***Können Sie sich vorstellen, später ins Geschäft einzutreten?***

Eine Personalfachfrau wird natürlich auch in unserem Geschäft gebraucht, jedoch gilt nach wie vor meine Leidenschaft der Hotellerie und Gastronomie. Ich sage aber niemals nie; eventuell könnte diese Option zu einem späteren Zeitpunkt ganz interessant werden. Immerhin bin ich im Verwaltungsrat unserer Firma, und da es eine Familien AG ist, geht es auch familiär zu und her. Das lässt sich nicht 1 zu 1 mit einer «richtigen» Aktiengesellschaft vergleichen. Wir erfüllen

selbstverständlich alle gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften, aber wir arbeiten doch eher auf einer einfacheren Ebene. Mein Vater ist zwar der VR-Präsident, aber er lässt meinen Bruder Alex nach seinem Gutdünken walten und gibt ihm viele Freiheiten. Neben uns Dreien ist natürlich auch noch Paul Löliger im Verwaltungsrat.

***Aber Sie kennen den Betrieb ja auch schon seit der Kindheit, nicht wahr?***

Ich war immer sehr gerne in der Gärtnerei, und habe viele schöne Kindheitserinnerungen daran. Wir hatten lange Zeit Kaninchen, die in der Gärtnerei untergebracht waren und die natürlich versorgt und gepflegt werden mussten. Zudem half ich oft meinen Eltern, am Wochenende Gemüse zu ernten oder Beeren zu pflücken. Wir hatten in der Gärtnerei auch genug Platz um herumzutollen oder einfach Kind zu sein. Die Faszination für Maschinen und Traktoren hatte aber nur mein Bruder; ich war in dieser Hinsicht typisch Mädchen!

***Ihr Bruder hat ab 2009 von einer grossen Umstrukturierung gesprochen. Haben Sie das auch miterlebt?***

Ja, als nach Onkel Edi auch noch Paul Löliger den Betrieb verlassen hatte, war das ein grosser Verlust. Alex versuchte diese Lücke aufzufangen und auszugleichen. Das ist ihm bis jetzt sehr gut gelungen, auch dank des ausgeschiedenen Paul Löliger selbst, der die Übergabe an Alex sehr gut organisiert und vorbereitet hatte. Zudem haben wir, im Gegensatz zu mir mit der riesigen Fluktuation in der Gastronomie, viele langjährige und erfahrene Angestellte. So kann sich Alex mehrheitlich auf das Kerngeschäft konzentrieren.

***Wie sehen Sie als quasi Aussenstehende die Wesensmerkmale Ihres Familienbetriebs?***

Wir haben starke Wurzeln. Nochmals muss ich unsere

zuverlässigen Mitarbeiter erwähnen und, was sicher auch schon genannt wurde, der langjährige treue Kundenstamm.

***Diese Kundennähe zieht sich tatsächlich durch alle Gespräche hindurch.***

Wir bemühen uns ständig um unsere Kunden, gehen auf sie ein und suchen in gemeinsamen Gesprächen die beste Lösung. Anders gesagt: Wir machen nur Qualitätsarbeit. Neben den sehr geschätzten älteren Kunden müssen wir natürlich auch die jüngeren Generationen ansprechen. Trotzdem betreiben wir nur sporadisch Marketing, was für mich doch sehr bemerkenswert ist, wenn ich es mit der Hotellerie- und Gastronomiebranche vergleiche.

***Sie scheinen das auch nicht nötig zu haben.***

Wir sind eine alteingesessene, bekannte und traditionelle Firma, die in Pratteln verankert ist. Aber wir haben auch viele Kunden in der Region. Viele erreichen uns über die Mund-zu-Mund Propaganda, zudem haben wir ein sehr gutes Image. Bei uns hat man die Gewissheit, dass immer ausgezeichnete Arbeit geleistet wird, denn wir legen auf Qualität höchsten Wert. Mit anderen Worten könnte man auch sagen: «Das ist unsere Marketing-Strategie. Es ist die beste.»

***Somit können Sie ohne Sorgen und mit Freude das 100-Jahr-Jubiläum feiern und bereits die nächsten Schritte in eine erfolgreiche Zukunft planen?***

Davon bin ich überzeugt. Auch wenn es nie ohne Sorgen geht, so werden wir unsere Werte und unsere Markenzeichen weiterpflegen. Auch in der vierten Generation. Das können Alex und ich allen unseren Kunden versprechen. Wir bleiben der solide und allem Neuen aufgeschlossene Familienbetrieb, der wir immer waren.

***Frau Meyer, ich möchte Ihnen und stellvertretend für die vier anderen Gesprächspartner für diese interessanten Ausführungen und Meinungen herzlich danken.***



## Im Gartenhaus

### Das Schicksal der Firmentafel aus dem Gründerjahr 1914



In seiner Rede am Jubiläumsfest 1989 kam Eduard Meyer auch auf das berühmte Foto der Gründung mit der Firmentafel im Jahre 1914 zu sprechen. Sie sei auch im Buch «Pratteln im Bild» festgehalten. Heute sei diese Tafel leider nicht mehr vorhanden. Sie hätte sicher einen Seltenheitswert wie ein Oldtimer gleichen oder ähnlichen Jahrgangs. Dem können wir nur beipflichten.

Mit sichtlichem Schalk erzählte er auch das Verschwinden dieser Tafel. Immerhin blieb das Foto erhalten!

«Diese Firmentafel ist buchstäblich erschossen, nein besser gesagt, verschossen worden. Einige meiner Schulfreunde in diesem Saal haben da noch eifrig mitgeholfen. Diese Übeltat ist aber zu entschuldigen,

denn erstens wusste man zu dieser Zeit noch nichts von Freizeitangebot. Zweitens waren wir in einem Alter, wo gewisse Zielübungen für unsere Zukunft absolut vertretbar waren. Zu diesem Zweck benutzten wir eben diese Firmentafel und mitunter stand auch eine Amsel oder ein Spatz zur Verfügung.»

Abrupter Übergang dann in Eduard Meyers Rede: «Leider brach dann im Jahr der Gründung der 1. Weltkrieg aus, so dass, wie in vielen Betrieben, die Ehefrauen die Zügel in die Hand nehmen mussten, um den Betrieb in Gang zu halten. Dies war auch bei uns der Fall.»

Diese Firmentafel musste in der Folge ein eher bescheidenes Dasein gefristet haben, blieb aber immerhin vom Kriegsgeschehen unbehelligt. Das sollte sich allerdings ändern, als die frechen Buben Eduard Meyer und seine Freunde aufgetreten waren...

Jetzt wissen Sie immerhin, verehrte Leserinnen und Leser, wenn Sie die Firmentafel als Foto in diesem Buch wieder finden, was für ein Schicksal sie ereilt hatte!

Mit diesem letzten Beitrag aus dem «Gartenhaus» schliesst sich der Kreis unseres Buches. Es kehrt an seinen Ursprung im Jahre 1914 zurück. Im Mittelpunkt steht, zusammen mit der Entwicklung des facettenreichen Familienunternehmens, immer die Natur.

Deshalb sei der Epilog auf der folgenden Seite dem Gartenjahr gewidmet, das sich bereits auf der Foto mit der ganzen Belegschaft am Anfang des Buches angekündigt hatte. Immer «im grünen Bereich» durch die Jahreszeiten, wie wir sie in unseren Breitengraden kennen.

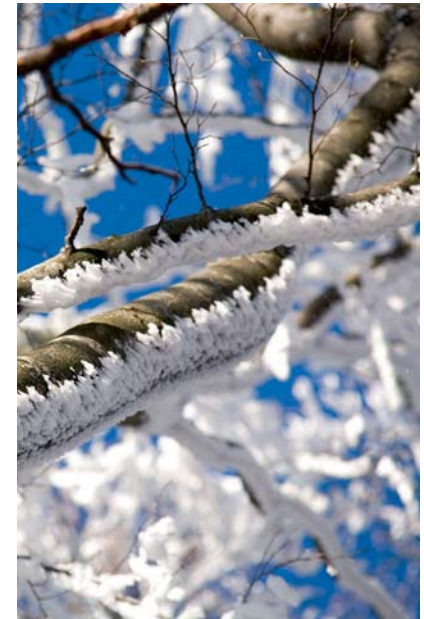


## Die vier Jahreszeiten

*Berufsgruppen wie Gärtner oder Landwirte haben ein besonders nahes und intensives Verhältnis zur Natur. Gärtnerinnen und Gärtner leben mit ihr, gestalten und pflegen sie, gehen behutsam mit ihr um und tragen Sorge zu allen Pflanzen. Sie erleben jeden Frühling neu, die Jahreszeiten, das Erwachen, Blühen, Reifen, Leuchten, Ernten und Ruhen der Natur. Erst spät im Herbst, wenn die kalten Winde wehen, ein erster Schnee sich*

*zärtlich über die Landschaft legt und Raureif Baum und Strauch verzaubern, hat auch der Gärtner Zeit zur Musse. Er denkt an den ewigen Kreislauf der Natur, an das «Stirb und Werde» des Lebens, das Entstehen, die Zerbrechlichkeit und die Vergänglichkeit. Doch wie wunderbar empfindet er die Schöpfung, und wie ungeduldig erwartet er die Wiederkehr des Frühlings.*

*Thomas Schweizer*



# 100 Jahre im grünen Bereich



*Das reichhaltige Jubiläumsbuch «100 Jahre im grünen Bereich» erzählt die spannende Geschichte der Eduard Meyer AG, Gartenbau und Gärtnerei, Pratteln zwischen 1914 und 2014. Nebst der Firmengeschichte finden sich auch zahlreiche alte Dokumente, stimmungsvolle Fotos von Guido Schärli, Interviews, viel Anekdotisches und die berührenden Lebenserinnerungen von Eduard Meyer-Krähenbühl. Das Buch ist ein tief empfundener Dank an die vielen treuen Kunden, die den Erfolg dieses Familienunternehmens erst möglich gemacht hatten.*



*«Wir haben es mit der Eduard Meyer AG mit einem mittleren, aber hundertprozentigen Familienbetrieb zu tun. Heute ist in der Privatwirtschaft die klare Trennung von Eigentümerinteressen und strategischer Führung der Standard. Dass es auch anders möglich ist, zeigt die hundertjährige Erfolgsgeschichte unseres jubilierenden Unternehmens. Die Eigentümer haben stets den Kurs und die strategische Ausrichtung selbst bestimmt. Darüber will dieses Buch berichten.»*